

# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Wacht“ erscheint wöchentlich 4 mal und ist durch die Haupt-Expedition, Hirtstraße 48, durch die Buchhandlungen der „Wacht“, Neue Gasse Nr. 5 und Neue Poststraße 11, durch die Postämter, die Zentraldruckerei, Poststraße 140, sowie durch alle Ausleger zu beziehen. — Bezugspreis: halbjährlich 1.50, jährlich 3.00, im Voraus. — Einzelnummer 10 Pfennig. — Durch die Post frei ins Haus 2.00 Goldmark.

## Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 2142  
Postfach-Konto Postfach-Amt Breslau Nr. 5832

**Anzeigenpreis:** Je Spaltenmeter für geschaltete Anzeigen aus Schließen 20 Pf. Stellenangebote 15 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verträge, Verlobungs- und Hochzeits-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. das erste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition überbracht sein oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Blutige Kämpfe in Shanghai.

## Generalstreik und Massen-Hinrichtungen.

Reuter meldet aus Shanghai: Der Allgemeine Gewerkschaftsbund hat heute den Generalstreik ausgerufen, um gegen die Anwesenheit der englischen Truppen in Shanghai zu protestieren. Vormittags legten sämtliche Post-, Straßenbahn- und Omnibusangestellte in der französischen KonzeSSION ihre Arbeit nieder. Die Zahl der Streikenden beträgt vierzig bis fünfzigtausend.

Berlin zu erleichtern, aus der Sadgasse, in die sie sich durch Ungeschick verrannt haben, den Rückweg zu finden. Den Polen braucht dabei nichts geschenkt zu werden. In der „Polschen Zeitung“ unterführt jetzt auch der mit schlesischen Verhältnissen vertraute Herr v. Derken die Forderung nach einer Wiederanknüpfung der Verhandlungen durch die Reichsregierung.

### Georg Brandes gestorben.

Georg Brandes ist Sonntagabend in Kopenhagen gestorben. Der dänische Schriftsteller, eben 85 Jahre alt geworden, war ein guter Europäer. Als Literaturhistoriker zeigt Brandes, daß die Literatur eines Landes blutleer wird, wenn sie sich den Problemen, die zur Debatte stehen, verweigert, ja, wenn sie solche Probleme nicht lieber jutage fördert. In der Vielheit der Gestalten, denen er Denkmäler errichtet, findet man die von Dichtern und Politikern, die ihrer Zeit Richtung gewiesen haben. Da ist, schon ein Jahrzehnt nach dessen Tode verfaßt, eine Biographie Ferdinand Lassalles, in der Georg Brandes das große Ereignis dieses Lebens — nicht glänzend, wie er gegen einen Lobredner protestierend abwehrt, sondern nur wahr — verlobet. Und die Höhe seines Schaffens ist ein Werk über Shakespeare, dessen menschliche Fersehnlichkeit er aus den sechsunddreißig Dramen und noch einigen Gedichten erkannt. Da wird Bebel gezeichnet, nichts als Fimmel und Ueberzeugung, und dann wieder liegt man die Seiten, auf denen er Europa auf den jungen Dramatiker Ibsen, auf den jungen Nietzsche aufmerksam machte. Zu seinem achtzigsten Geburtstag gibt er denen, die ihm den Dank der Ehrliebe, die ihn bekämpft hatten, ausgesprochen als Gegenpendel einen „Goethe“, ein Buch, das aus der dumpfsten Kriegszeit Europas stammt und in dem er das Bekenntnis zu Goethe, den Abfall von Goethe als Weiterzeihen Deutschlands, ausruft. Seine letzten Werke: „Voltaire“, der Reformator, der zweihundert Jahre nach Calvin und Luther die freie Forschung zum Siege brachte, und „Caesar“, ein Buch, für die Mitlebenden des neuerehenden Caesarismus geschrieben.

Infolge des Ausbruches des allgemeinen Ausstandes sind die britischen Truppen in ihren Quartieren zusammengezogen. Die Freiwilligen und die Spezialpolizei sind mobilisiert. In der Chinesenstadt ist das Kriegsrecht proklamiert worden.

## Das sozialdemokratische Agrarprogramm.

Von Dr. Friedrich Baade.

Schon seit vielen Jahren war innerhalb der Sozialdemokratie der Wunsch nach einem Agrarprogramm laut geworden, das die ziemlich weit gehaltenen Richtlinien des allgemein gehaltenen Parteiprogramms näher ausführt. Ein solches Programm sollte als breite und tragfähige Grundlage dienen, um die sozialistische Gedankenwelt bis tief hinein in die Kreise der Landbevölkerung vorzutragen und auf der anderen Seite den großen Massen des industriellen Proletariats ein tieferes Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der landwirtschaftlichen Erzeugung zu erschließen. Schon von dem vorletzten Parteitag hatte der Parteivorstand die Ermächtigung erhalten, eine Agrarkommission einzuberufen, die für den nächsten Parteitag den Entwurf eines Agrarprogramms ausarbeiten sollte. Diese Kommission hat nach langen und eingehenden Beratungen einen solchen Entwurf fertiggestellt und, was von besonderer Wichtigkeit ist, einstimmig gutgeheißen. Der Entwurf ist vor wenigen Wochen in der Parteipresse veröffentlicht worden, um in dem Zeitraum bis zum Parteitag für eine rege Diskussion innerhalb der Parteiwelt Gelegenheit zu geben.

Am Sonnabend ist in Hankau ein englisch-chinesisches Abkommen unterzeichnet worden, über dessen Inhalt vorläufig nähere Einzelheiten nicht vorläuten. Am heutigen Tage erwartet man in Anbetracht dessen wichtige und ausführliche Erklärungen des englischen Außenministers im Unterhaus.

Schon in seinem ersten großen Werke sind Methode und Ziel seines Schaffens ausgedrückt: es sind die „Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts“, gesammelte Vorlesungen des jungen Privatdozenten an der Kopenhagener Universität, die seine akademische Laufbahn beendigt hatten. In sechs Abschnitten war der Kampf der freien Forschung in der Wissenschaft, die Entfaltung der „Humanität“ in der Dichtung geschildert worden. „Was sich nicht mit diesem Strome bewegt, das sinkt dem Verfall entgegen und nimmt die Richtung nach Byzanz.“ Die Offiziellen fürchteten die Erschütterung der Autorität, das Schlimmste war, daß sich die Jugend zu vielen Universitätsvorlesungen in unerhörter Begeisterung drängte und an den jungen Dr. Georg Brandes zu glauben schien.

Das geistige Ringen um ein sozialdemokratisches Agrarprogramm in Deutschland ist fast ebenso alt wie die Geschichte der sozialistischen Bewegung. Es haben sich jahrzehntelang zwei Gedankenwelten gegenübergefunden. Das eine dieser gedanklichen Systeme, in der Geschichte und in der Literatur des Sozialismus vor allem von Kautsky vertreten, erwartet auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft einen Konzentrationsprozeß, der zur Auflösung und Aufsaugung der kleinen Betriebe durch die technisch und wirtschaftlich überlegenen Großbetriebe führt. Es betrachtet den kleineren und mittleren Bauern als ein Produkt einer früheren und künftig überwundenen Wirtschaftsepoche und richtet ihre programmatischen sozialistischen Gedankengänge vor allem auf das Zukunftsbild des sozialisierten landwirtschaftlichen Großbetriebes. Dieser Lehre gegenüber hat David auf die Tatsache hingewiesen, daß der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft keineswegs eine Tendenz zur Auflösung, sondern im Gegenteil eine bewundernswürdige Lebenskraft zeigt, daß die technischen und wirtschaftlichen Bedingungen in der Landwirtschaft grundsätzlich andere sind als in der Industrie, und daß daher mit dem Bestehen der bäuerlichen Betriebe für alle absehbare Zukunft und auch in der sozialistischen Gesellschaft als mit einer gegebenen Tatsache gerechnet werden muß. Die Agrarpolitik, die sich auf dieser Anschauung logischerweise aufbaut, ist eine konsequente Bauernpolitik, eine Politik, die die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bauern durch Abrundung ihres Besitzes, selbst unter Aufteilung des Großgrundbesitzes zu fördern erstrebt und die den Bauern durch umfassende staatliche Förderung der Landwirtschaft, insbesondere der bäuerlichen Produktion, zu einem möglichst nützlichen, produktiv leistungsfähigen und sozial gut gestellten Mitglied der Gesellschaft, gerade auch der sozialistischen Gesellschaft machen will.

Die 8. britische Torpedoboot-Flottille ist am Sonntag von Malta nach China in See gegangen. Ebenso hat eine ganze Anzahl von japanischen Kriegsschiffen am Sonntag die Fahrt nach China angetreten.

Die Professorentanzel in Kopenhagen erhält er nicht. Er geht von der Heimat fort, kehrt zurück und geht wieder fort, dieicht aber schließlich doch in Dänemark. Mit den Menschen, Literaturen und Bewegungen Europas, von England bis Rußland, vom Norden bis nach Spanien, hat er jetzt einen innigen Kontakt, in dem er Empfangender und Gebender zugleich ist. Aus allen Sprachen schöpft er, in allen findet er Talente, die sein Urteil dem Europas vertraut macht.

Wenn trotzdem in dem neuen Programmentwurf von dem Dogmenstreit über die Betriebsgrößenfrage, der jahrzehntelang die Parteiliteratur und die Diskussionen der Parteitage erfüllt hat und dem es letzten Endes zuzuschreiben ist, daß die Partei zu keinem einheitlichen Ergebnis hinsichtlich eines Agrarprogramms gelangen konnte, nichts mehr zu spüren ist, so können wir darin in erster Linie das Ergebnis weitgehender Klärung der Begriffe, besonders auf Grund der historischen Entwicklung, erblicken. Die Tatsache, daß der bäuerliche Betrieb in der Landwirtschaft keineswegs auf dem Aussterbeort steht, und daß jedes Volk, nicht zuletzt auch Deutschland, mit der Millionenzahl seiner arbeitsgewohnten und arbeitsfreudigen, mit großer Liebe an ihrer Scholle hängenden bäuerlichen Bevölkerung, ein unerlässliches Aktivum seines Volkswohlfandes und seiner gesellschaftlichen Produktion besitzt, kann heute von niemand mehr geleugnet werden.

## Zum Zollkrieg mit Polen

schweigt sich die bürgerliche Presse in Schlesien, mit Ausnahme der berufsmäßigen Polenheher auf der einen Seite und wirtschaftlicher Fachorgane, die zur Verständigung mahnen, auf der anderen Seite, im allgemeinen aus. Die schwere Schädigung Schlesiens durch den Zollkrieg stellen zwar auch die maßgebenden Unternehmensvertreter — in seiner offiziellen Rundschau auf 1926 zum Beispiel der Breslauer Handelskammerpräsident Dr. Grund und ähnlich kürzlich der ober-schlesische Handelskammerpräsident, Generaldirektor Hoffmann — öffentlich fest. Aber die Tageszeitungen und der bürgerliche Mittelpartei fürchten sich offenbar vor der Polensche der Deutschnationalen und der „Breslauer Neuesten Nachrichten“. Eine erfreuliche Ausnahme macht gestern das verbreitetste Blatt des Regierungsbezirks Liegnitz, der liberale „Boten aus dem Riesengebirge“. Er schreibt:

## Grundloser deutschnationaler Klatsch

wird in einer Landtagsanfrage mehrerer schlesischer Abgeordneter dieser Partei verbreitet. Diese verzeichnet ein angeblich in bestimmter Form auftretendes (?) Gerücht, wonach zum Oberpräsidenten von Niederschlesien demnächst der jetzige Polizeipräsident von Magdeburg, Genosse Dr. Menzel, ernannt werden solle! Daran wird eine Aufwärmung der alten, vor Gericht widerlegten Verteufelungen gegen Menzel in bestimmter Form angeknüpft.

„Soll nun der deutsch-polnische Zollkrieg bis in alle Ewigkeit fortgesetzt werden? Die Wirtschaft Schlesiens, die so lange mit Rücksicht auf die Berliner Diplomatie geschwiegen, hat jetzt alle Veranlassung, sich kräftig zu rühren. Gewiß, auch in Schlesien gibt es — im Großgrundbesitz, im Besitz und unter den Grundherren — einige Ausnahmen des Zollkrieges. Die Interessen der schlesischen Gesamtwirtschaft aber erheischen eine handelspolitische Verständigung mit Polen. Schon ein großer Teil der deutsch-oberschlesischen Industrie denkt heute anders als vor einem Jahre, und die deutsch-oberschlesische Landwirtschaft beklagt den Verlust ihres Abgabebereiches in Ostoberschlesien. Industrie und Handel Niederschlesiens sind, wie wir zu Beginn des Jahres näher dargelegt haben, erst wieder in vollem Umfang leistungsfähig, wenn ihnen die durch die Grenzschließungen gestauten alten Absatzgebiete in Polen und Westpreußen auf dem Umwege über Handelsverträge wieder zugänglich gemacht werden. Das gilt für eine Reihe Spezialindustrien und gilt auch für die Qualitätsware herstellenden Textilwerke. Je länger aber der Zollkrieg dauert, desto leichter fällt es den Engländern, Franzosen und Tschechen, sich in den alten schlesischen Absatzgebieten festzusetzen, und desto schwerer wird es den schlesischen Schlesiern fallen, die Konturwegen wieder zu verdrängen. Schlesiens, das lange genug geschwiegen hat, sollte jetzt mit seiner Meinung nicht mehr zurückhalten, um es den Herren in

Neue Mittel für die Universität Breslau. Der Hauptausfluß des preussischen Landtages nahm am Sonntagabend unter anderem einen Antrag auf Bereitstellung ausreichender Mittel für Zwecke der deutschen Wissenschaft an, damit diese gegenüber dem Ausland nicht ins Hintertreffen gerät. Andere Anträge, die Annahme fanden, fordern die beschleunigte Einführung pflichtmäßiger ärztlicher Untersuchungen für alle Studierenden und die Anstellung von Fachkräften für Leibesübungen. In Bezug auf die Universität Berlin soll ein Plan für den Ausbau und die Verlegung der medizinischen Fakultät entworfen werden. Auch die Kammer der Universität Breslau soll beauftragt und hier unter anderem ein Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre errichtet werden.

Alles, was Kautsky auf der anderen Seite zu der Erkenntnis beigetragen hat, daß diese hingebende Arbeit des kleinen Bauern zum allergrößten Teil eine wenig ergiebige, eine schlecht organisierte und technisch häufig rückständige ist, ist ebenfalls wahr und höchst beachtenswert. Es kann aber im Rahmen einer der Wirklichkeit

# Schlesischer Bauerntag

## Die Ablehr der Bauern von den Landbundjüngern. Eine Rede des Genossen Löbe.

Im großen Saal des Breslauer Schießwerfers, der mit den Farben Schlesiens und der deutschen Republik geschmückt war, tagte gestern, von mehreren tausend kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Besitzern aus allen drei schlesischen Regierungsbezirken besucht, der Schlesische Bauernbund. Die letzten Landwirtschaftskammerwahlen in Ober- und Niederschlesien haben gezeigt, daß der Hohn des Barons Richthofen-Vogustawitz, hinter den Bauernbünden ständen keine Bauern, nur noch den Landbundführer selber lächerlich macht. In der oberschlesischen Landwirtschaftskammer haben Bauernvereine und Bauernbund gemeinsam die Mehrheit erzwingen und auch in der Breslauer Kammer stellen sie jetzt bereits 24 Vertreter. Die gestrige Tagung bewies, daß nicht nur die Masse der Bauern sich vom Landbund mit seiner Junkerpolitik ablehnt, sondern daß die Bauern auch bereits eine eigene, sachlich unabhängige Führgang, besitzen. Der Respekt, den sich ihre wachsende Bewegung erzwingt, drückte sich auch in der Anwesenheit zahlreicher Abgeordneter aus Schlesien und aus anderen Reichsteilen aus. Von der Sozialdemokratie war Reichstagspräsident Genosse Löbe mit den Reichs- und Landtagsabgeordneten Seppel, Dr. Hamburger und Theodor Müller erschienen, vom Zentrum Reichstagsabgeordneter Dr. Brüning und der neu nachrückte ober-schlesische Bauernabgeordnete im Landtag, Henkel, vom Bayerischen Bauernbund sah man in seiner charakteristischen Landestracht den Bauernführer Abgeordneten Eisenberger und den Abgeordneten Hermann-Herrmann, von den Demokraten die Landtagsabgeordneten Herrmann-Breslau und Meinte, von der Deutschen Volkspartei den Deutschen Bauernbundsvertreter Abgeordneten Westermann und Abgeordnete Mezentzin-Breslau.

Als erster Redner umriß eindrucksvoll der Vorsitzende des Schlesischen Bauernbundes, Herrmann-Jäschendorf, die aktuellen Forderungen der kleineren und mittleren schlesischen Bauern. Er verlangte in der Siedlungsfrage, daß der Wettbewerb der verschiedenen Instanzen nicht die Bodenpreise in die Höhe schiebe und dadurch nur dem Großgrundbesitz helfe, daß andererseits nicht Zwangsiedlungen geschaffen würden, die lebensunfähig wären. Sollabbau besonders auch für Roggenkanten die schlesischen Bauern nur dann billigen, wenn gleichzeitig die Industriezölle heruntorgesetzt würden. In der Kreditfrage verlangte er organisatorische Trennung des bäuerlichen Kreditwesens von den Darlehensanstalten für den Großgrundbesitz. In der Aufwertungsfrage habe die Gesetzgebung die bäuerlichen Familienmitglieder vielfach miteinander verfeindet, doch sei keine Hoffnung, daß eine Verbenzung geschlechtes Unrecht wieder gutmache, während dadurch neue wirtschaftliche Unruhe entstehen würde. Die Bewegung des Bodens zum besten Wert werde durch die überhöhte Grundsteuer gehemmt, an deren Stelle eine schärfere Besteuerung des unverbienten Wertzuwachses treten sollte. In der Arbeitslosenversicherung müsse der Großgrundbesitz anders belastet werden, als der schwache, bäuerliche Betrieb. Besonders Wert legte der Redner auf Abänderung der Jagdordnung unter Beseitigung der alten Privilegien des Großgrundbesitzes. Für die Landwirtschaftskammer sei trotz der Verstärkung der Bauernbündler jetzt ein Baron als neuer Präsident in Aussicht genommen, wodurch die im Landbund organisierten Bauern sich nicht gerade ein Zeugnis von hoher Selbstschätzung ausstellen. Die Verständigung mit den anderen schaffenden Klassen sei für den Bauern durch das Junkertum und die Landbundagitation erschwert, da viele auch dann über Notstände klage, wenn sie nicht vorhanden seien und so das Verständnis für wirtschaftliche Nöte abklumpfe. Die Bauernbewegung schreite aber erfolgreich vorwärts, trotz Verzicht auf so unangenehme Forderungen.

Der zweite Redner, Bauerngutsbesitzer Hillebrand-Gehrsdorf (Kreis Grottkau), führte u. a. aus, die Zollschablone des Großbetriebes könne nicht für die Bauern. Allerdings könne auch Siedlungspolitik ohne allen Zöllschutz nicht helfen, andererseits aber auch nicht Zöllpolitik, deren Früchte der Bauer bei fehlender Siedlungsmöglichkeit nicht ausnütze. Sozialisten und Sozialisten müßten auf dem Lande auf die tragfähigsten Schultern gelenkt werden. Seite an Seite mit den deutschen Landarbeitern wandelten sich die Bauern gegen die Vereinholung von immer noch 130.000 polnischen Landarbeitern, die nur die Zahl der deutschen Arbeitslosen vermelden. Der Bauernbund sei jetzt vom Schlichter für Niederschlesien auch als Arbeitgeberverband anerkannt und werde als solcher soziales Verständnis zu bewirken suchen. Ein Erfolg sei die

gegen den Landbund durchgesetzte Kündigung der sogenannten Hängertierklause, welche einen Teil ländlichen Arbeitskräfte verpflichtete, nur auf Domänenarbeiten anzuhaken. Die Landbundbauern hätten sich durch Haltung ihrer Organisation in dieser Frage selbst geschädigt, ebenso durch die Stellungnahme des Landbundes in der Siedlungsfrage, in der der Landbund den kleinen Grundbesitz leitungsunfähiger erklärte, weil er Werbungskosten spare. Auflösung der Gutsbezirke sei der Weg zur Gesundung des kommunalen Lebens auf dem Lande. Der Landbund befähige und Freiere u. Wenig verlange noch Errichtung neuer Gutsbezirke. Die Schimpfereien von Richthofen-Vogustawitz seien erfreuliches Zeichen dafür, daß die Junker nervös würden.

Nach einem zweiten Referat über die Siedlungsfrage hauptsächlich baltische und russische Erfahrungen früherer behandelte, kamen die Abgeordneten zu Wort.

Genosse Löbe

begrüßte es, daß die Bauern in einem Saale, in dem die russischen Arbeiter manche Tagung in ihrem Befreiungskampfe gehalten hätten, nun auch ihre Befreiungsbewegung und Loslösung vom Junkertum so mächtig vorwärts brächten. Nicht nur vorgebrachten Wünsche könne er unterstützen. Ein erstes sei er mit den Siedlungsforderungen, die dem Lande nur das Zurückgeben wollten, was ihm die Junker der Vergangenheit genommen hätten. Hier habe die Bürokratie gehemmt, deren Anstrengungen sich niemand mehr zurechnen könne, sondern die Anliegersiedlung könne viel rascher als befördert werden. Auch in den neuerlichen Wünschen der Forderungen verwaltungspolitischer Art stimmten die Wahlen der Bauern mit denen der Arbeiter überein. Dem müßten in der Aufwertungsfrage auch die Interessen der die Inflation und die Gesetzgebung Geschädigten gegen die Schuldner abgemogen werden. In der Zollfrage sei der Antrag der Sozialdemokratie auf vorübergehende Ermäßigung Roggenzolls durch die Tatsache begründet, daß in diesem Lande die deutsche Roggenzollernte für den deutschen Verbrauch ausgereicht haben nicht ausreichte. Eine Zoll- und Preisermäßigung für die dadurch notwendige Getreidezufuhr sei durch die Not der Verbrauchermassen gerechtfertigt, werde ohnehin erst zu einem Zeitpunkt eintreten können, in dem der deutsche Bauer seine Getreideernte schon verkauft haben könnte. Löbe schloß mit dem Landbundverständnis der Arbeiter mit den arbeitenden Bauern und landlebhafte Beifall.

Von den anderen Abgeordneten behandelte Dr. Brüning vom Zentrum, der den Zollwünschen vorbehaltlos zustimmte, Steuerforderungen kritisch, teilte aber mit, daß der Reichsfinanzminister Dr. Köhler demnach zu einer Bauerntagung des Zentrums nach Schweidnitz kommen werde. — Launig sprach der bairische Bauernführer Eisenberger für die republikanischen Bauern im Heimat und warnte die schlesischen Bauern vor der Führung Junkertums, dessen einseitige Politik er an einer ganzen Reihe von Beispielen darlegte. Er sprach die Hoffnung auf Bildung einer großen deutschen Bauernpartei aus, die zur Verständigung mit den anderen wirtschaftlichen Kräften kommen werde, während der Landbund eine kleine Wauer um das Landvolk errichten wolle. — Der ober-schlesische Zentrumsabgeordnete Senf er hielt eine mehr humoristische Rede und wandte sich u. a. gegen den Bauernführer der Sozialdemokraten Westermann, erklärte sich mit allem Verständnis, mußte sich aber dann von einem Sprecher der Bauernbünde belehren lassen, daß seine Partei zum Beispiel in der Siedlungsfrage durchaus nicht nach dem Wünschen der schlesischen Bauern gehandelt habe. — Der Demokrat Meinte griff Bürokratie des preussischen Landwirtschaftsministeriums an, erklärte die Zahlenangaben des Ministerialdirektors Articus der Siedlungsfrage durch eine Gegen-Denschrift des Reichsarbeitsministers für widerlegt.

Ein Redner der Bauernbünde wies darauf hin, daß die Deutschnationalen die Einladung zu die Tagung überhaupt nicht beantwortet hätten. Bei den Parteien, die gesprochen hätten, würden die Bauern Unterstützung finden, ohne daß sie allerdings in allen Einheiten mit irgend einer von ihnen ganz zufrieden seien. Er folgte der Hinweis auf die schlechte Nachschußpolitik der Sozialdemokratie, während Demokraten und Sozialdemokraten in der Sozialpolitik von den Bauernwünschen abwichen. Allerdings sei von Löbe erwähnte Befristung des sozialdemokratischen Antea für die Roggenzollermäßigung ein bemerkenswertes Beispiel zum Ausgleich der Interessen von Bauern und Bauern.

Eine Reihe von Entschließungen im Sinne der Forderungen der Referenten fand einstimmige Annahme.

## Was tut Hirtstiefel?

Im Zusammenhang mit den Bestimmungen im Preussischen Landtag über die bekannte Verordnung vom 11. November 1926 hat der preussische Wohlfahtsminister Hirtstiefel erklärt, daß, nachdem in namentlicher Abstimmung die Aufhebung der Verordnung abgelehnt worden sei, für ihn nur deren Aufrechterhaltung in Frage kommt.

Die Sozialdemokratie hat durch ihren Antrag, die Verordnung aufzuheben, einen klaren Weg aus dem ungewissen Chaos gewiesen. Die Majorität des Landtages entschied sich für eine hinausgeschobene Entscheidung der Rüstungsfrage bis Herbst 1927. Diese hinausgeschobene hat juristische Bedenken gegen sich, die der Minister geltend macht.

Andererseits dürfte der Minister nicht umhinkönnen, dem Wunsch der Landtagsmajorität hinsichtlich einer Milderung der entstandenen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen. Man darf immerhin gespannt sein, wie Hirtstiefel diese Aufgabe löst.

## Der Preussische Landtag

schloß den Kommunisten Kellermann, der bei der Räumung der Tribünen am Freitag die Tribünenbesucher aufgefördert hatte, den Weisungen der Amtsgehilfen nicht zu folgen und selbst gegen die Amtsgehilfen tätlich geworden war, für acht Sitzungstage aus. Die Rechtsparteien hatten Einspruch auf 20 Sitzungen und Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft gefordert. Die Kommunisten schimpften sich trotz der Maßnahmen des Kellermanns auch am Sonnabend wieder einmal nach Herzenslust aus; ebenso gaben die Deutschnationalen ihrem Mißvergnügen über die angebliche Schlappheit des Präsidenten und der Regierungsparteien Ausdruck. In der Tat ist ja im schnellen Taktstießen jede Diktatur der Demokratie überlegen.

In der eigentlichen Sitzung begründeten die Kommunisten ihren Antrag auf Aufhebung der bekannten Verordnung vom 11. November 1926 mit dem Verlangen, daß die Kommunisten eigenhändig wollen, wissen sie wohl selber nicht. Die Verhandlungen schweben bereits seit zwei Jahren, sind aber noch nicht über den ersten Anfang hinaus. Bekannt ist von ihnen nichts anderes, als das Versprechen des Kultusministers, keinerlei Staatsinteressen preiszugeben.

Abg. König (Soz.) konnte sich deshalb auch auf die Erklärung beschränken, daß die Sozialdemokraten gegen irgendwelche kirchlichen Abmachungen mit dem Papst keine Einwendungen erheben, aber jedes Konkordat leidenschaftlich bekämpfen würden, das auf die Schule übergriffe.

Die Abstimmung über das kommunalpolitische Mißtrauensvotum findet am nächsten Mittwoch statt. Würde es angenommen, so stürzte die preussische Regierung und es läme eine Rechtsregierung. Dann wäre es gleichgültig, ob das Konkordat mit dem Papst von Breußen oder vom Reich abgeschlossen würde — in jedem Falle würde dann die Schule der Kirche ausgeliefert sein. Heute besteht die Gefahr, in einem Reichskonkordat. Der preussische Kultusminister Dr. Becker denkt in einem etwaigen preussischen Konkordat zweifellos nicht daran, die Schule den Geistlichen anzuliefern. Gegen die Gefahr eines Reichskonkordats tun die Kommunisten nichts, aber sie bringen ein Mißtrauensvotum gegen Dr. Becker ein.

## Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. S. Cole und Margarete Cole.  
Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Wertheimer.

Ich fuhr zuerst nach Alaska und setzte von dort über die Seehringsstraße nach Wien über. Ich ging bloß deshalb dorthin, weil es mir der geeignete Platz dafür schien, mich selbst zu vergraben. Vor allem trieb ich mich im asiatischen Rusland herum. Ich machte eine Fülle von Abenteuer und ein Gutteil von Entdeckungen durch. Einmal wurde ich in wohl nicht abbrechenden, aber nicht leicht. Es war einsam, gerade das, was ich zu finden gehofft hatte. Aber ehe ich sechs Monate um waren, schmachtete ich nach Heimkehr. Ich fuhr fort, von einem Ort zum anderen zu wandern, versuchte Philippa — denn damals war ich ihr noch böse — überlegte, was ich nun in aller Welt mit dem Rest meines Lebens anfangen sollte.

Damals begegnete ich John Pasquett. Ich glaube, es war im Jahr 1916. Der Krieg dauerte hernach noch eine gute Weile länger als ein Jahr, aber dieses berührte uns dort kaum. Wir erhielten keine Kriegsberichte — nur Gerüchte. Ich nahm keinen persönlichen Anteil daran. Alles, was ich vom Krieg gesehen habe, war das schrittweise Zusammenbrechen des alten russischen Regimes: Truppen konnten nur mehr unter Anstrengungen für Europa aufgebracht werden, die Transporten fließen auf immer größere Schwierigkeiten, es gab Aufstände unter den politischen Verbänden.

Wir haben uns an eine merkwürdige Reise kennen gelernt, ich und John Pasquett. Mehr als gewöhnlich niedergedrückt, war ich noch einem Waldlager in der größten Einsamkeit, die ich finden konnte, ausgebrochen. Es lag ungefähr hundert Meilen nördlich von Chita. Ich hatte mir selbst eine rohe Hütte aus Flechten gewimmelt und lebte darin ganz allein. Jedmal eines Nachts wachte ich in meine Hütte herein. Er war zu Fuß durch den Wald gewandert und hatte sich verirrt. Von weitem sah er mein Licht, schleppte sich zu meiner Hütte und brach zuhause.

Ich brachte ihn irgendwie wieder zu sich und sobald ich ihn wieder hatte, sagte ich, was ich zu mir gesagt hatte: er sprach nichts. Ich erkannte ihn damals nicht, obwohl ich immer wieder dachte, daß er hinterher auf einer meinen Namen

gewesen war, aber trotzdem fiel ich ihm damals um den Hals und weinte. Suchstäbchen, meine ich. Dann pflegte ich ihn gesund und wir wurden bald gute Freunde.

„Er war der Abstammung nach französischer Kanadier, wie er mir erzählte. Aber er hatte in jungen Jahren Kanada verlassen und sich viel in der Welt herumgetrieben. Erst hatte er beim alten Merritt, dann bei mir in Colorado gearbeitet, ehe er nach Russland gekommen war. Gerade vor Kriegsausbruch fand er bei einer großen deutschen Mininggesellschaft am oberen Yenisei, in der Nähe von Yeniseisk, in Diensten.“

Mit Ausnahme von ihm, erzählte er mir, waren alle technischen Beamten Deutsche gewesen, und als der Krieg ausbrach, ward ihm allein die Weiterführung des Bergwerks, ohne sonstigem Hilfsmittel, übertragen. Eine Weile gelang es ihm, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Aber er wurde schwerer und schwerer. Seine Leute verließen sich. Er konnte kein Geld aufzutreiben, um sie zu bezahlen, obgleich die Regierung fortwährend Versprechungen machte. Schließlich hatte er es aufgeben müssen. Sein Geld war alle und er fand vor dem nichts. Er hat die Regierung um seine Entlassung, aber sie weigerte sich und besaß ihm, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Schließlich lief er einfach davon, sah die Entschlackung, Amerika zu erreichen — man hatte sich vor, zu Fuß — regelrecht quer durch Sibirien. Dann und wann gelang es ihm, eine Fahrgelegenheit zu erwischen, aber meist zeigte er auf Schüffers Knappen. Bei einer dieser Wanderungen richt er auf meine Hütte.

„Ich und ich beschlossen, den Winter in meiner Hütte zu verbringen. Während dieser Zeit erzählte er mir zum ersten Male von seiner Entdeckung. Goldminen wurden nur am oberen Yenisei ausgebeutet, aber er erzählte mir, daß er auf einem kleiner Streifen weiter flussabwärts das aufstrebend reichste Goldfeld der Welt entdeckt habe — gänzlich unbekannt, in einer Gegend, die nur von wenigen Anstreicher. Bauern, bewohnt wurde. Pasquett war ein Goldminenfachmann und sprach mit Erfahrung. Es dauerte nicht lange, ehe er drängte mich, mit ihm zu gehen und die Sache zu verlassen. Es waren sowohl eine Menge Geld als auch Vervielfachung dazu nötig, und er behauptete, daß es eine noch das andere. Er betonte, daß wir mit Hilfe meines Geldes die Fahrgelegenheit leicht beschaffen könnten, uns eine günstige Konzession zu verschaffen. Ich fertigte ihn mit der Erklärung ab, daß ich keinesfalls wieder Geld verdienen sollte, aber er hatte mich recht häufig aufgebracht — wir ver-

standen einander. Daher änderte er seine Taktik und verprügelte mich, daß es mich fabelhaft aussehendes Abenteuer abgeben würde. Das expedite mich. Ich wünschte mir irgend eine Beschäftigung mit Frühlingserwachen brachen wir nach seinem Goldfeld.“

„Es währte nicht lange und ich hatte mich von der Reife überzeugt. Hier gab es tatsächlich fabelhafte Schätze, den, der sie suchte. Abgehen von der reichen Ausbeute Goldlagers vermuteten wir, daß das ganze Flußbett selbst — langgestreckter Nebenfluß des Yenisei — zumindest auf einer Strecke von vierzig Meilen reich an Gold sei. Mittlerweile war ich selbst bis in die Fingerspitzen aufgewirbelt worden, meine Gleichgültigkeit war völlig verloren. Wir verbrachten den ganzen Frühling und Sommer mit Beschäftigungen, terra ausnahmen und Plänen. Wir vereinbarten auch, daß keine Bedeutung des Lagers zugleich als kein Einlog zu gelten habe, wollte das nötige Kapital vorliegen und wir sollten gleichmäßig an der Ausbeute beteiligt sein. Als der Sommer Ende ging, brachen wir gemeinsam nach Petrosgrad auf, um den Behörden in Verbindung zu treten und die Konzession zu erlangen. Ich mußte mit meinem New Yorker Anwalt konsultieren, um die Flüssigmachung meines Kapitals zu veranlassen. Seit einem Jahre hatte ich nichts mehr von ihm hören können.“

„Soweit unsere Pläne. Wir reisten nach Yeniseisk, man Jack kannte. Es war im Herbst 1917. Von dort aus fuhr ich nach New York, aber ich zweifle stark daran, daß dieser Welt jemals sein Ziel erreicht hat. Denn in Yeniseisk bekamen wir zum ersten Male die Revolution zu verspüren. Der Jar u im Frühling gestürzt worden und Karenkoff hatte nominell Macht inne. Aber, während wir in Yeniseisk weilten, brach zweite Revolution aus. Ein örtlicher Sowjet rief die Macht sich und verhaftete uns beide, unter dem Verdachte, Agenten der Konterrevolution zu sein. Sie warfen uns ins Gefängnis und vergaßen uns dort vermutlich vollends. Jedenfalls obließen wir zwei Jahre da und genossen die zweifelhafte Gewissensberuhigung von beiden Seiten — oder besser, alleinig während des Bürgerkrieges eingesperrt zu sein. Einige von ihnen hielten uns für zaristische Agenten, andere dachten, wir seien Bolschewiken. Eine Klarstellung zu verschaffen, wäre ein geliches Liebesmüh gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Der Finanzminister gegen seinen Vorgänger

## Genosse Reil vertritt die Interessen der Arbeiter und der Inflations-Geschädigten.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages wies bei der Beratung des deutsch-französischen Handelsvertrages Abg. Dr. Schnee (D. Rp.) darauf hin, daß Deutschland nach dem Eintritt in den Völkerverband verlangen könne, daß die Kolonien in den französischen Kolonien und Mandatsgebieten gleichberechtigt mit allen anderen Nationen behandelt werden.

Die Vorlage wird dann in zweiter und dritter Beratung verabschiedet, ebenso der deutsch-niederländische und deutsch-dänische Schiedsgerichtsvorvertrag. Das Haus geht darauf die erste Beratung des Reichshaushalts 1927 fort. Abg. Dr. Fischer (Dem.) verteidigt die Finanzpolitik des früheren Reichsfinanzministers Dr. Reinhold. Wenn man jetzt überhaupt von einer Entlastung der Verbrauchsteuer reden könne, sei das doch den geschickten Verhandlungen Reinholds mit dem Reparationsagenten zu verdanken, die die Steigerung der Reallohn in den Ländern und Gemeinden in gar keiner Verbindung mit der von Reinhold vorgenommenen Steuererhöhung. Zwischen den Verlautbarungen der Finanzverwaltung und den Erklärungen des jetzigen Ministers bestehe infolgedessen eine erhebliche Differenz, als früher gesagt wurde, die 100-Millionen-Anleihe brauche für 1926 keine Verwendung zu werden, während wir jetzt hören, daß durch diese Anleihe nur ein Teil des außerordentlichen Haushalts für 1926 gedeckt sei. Darüber solle sich der Reichsfinanzminister noch erklären. Der Minister wies auf nähere Aufschlüsse über den Kassenbestand des Reiches hin, über die Rückzahlungen und Kredite, die das Reich an die Wirtschaft geleistet hat. Das Reich habe bei der Reichsbank einen 100-Millionen-Kredit stehen, ferner bestöhe es 740 bis 780 Millionen Vorzugsaktien der Reichsbank. Es müsse die Möglichkeit bestehen, im Interesse der Steuererleichterungen für die Wirtschaft auf diese Reserve zurückzugreifen. Die Rechtskoalition des Jahres 1925, ebenso wie die gegenwärtige Koalition, seien an der Schuld, durch pessimistische Fehlschätzungen die Grundlage für die aufgeblähte Finanzwirtschaft im Reich, die in der Demokratie fraktioniert sei, nicht freizupräparieren. Die demokratische Fraktion sei unter keinen Umständen damit einverstanden, daß der endgültige Finanzhaushalt um weitere zwei Jahre verschoben werde.

### Reichsfinanzminister Dr. Kästner:

Man hat mir vorgeworfen, daß ich den Etat mit Kühle und Optimismus vertreten habe. Eine Entlastung der Reichsfinanzen zu versprechen, wäre sehr populär, aber sparen kann man nur mit ganz nüchternem Geschäftssinn. Wenn sparen nur im Kleinen anfange — Aufwendungen kann man auch im großen machen. (Heiterkeit.) Im vorigen Jahre war die Situation anders. Der Etat, den ich zu vertreten habe, ist mir in letzter Amtsvorgänger hat mir in einem Zeitungsartikel mitgeteilt, als sein Vermächtnis auf den Weg gegeben. (Heiterkeit.) Darin hat Dr. Reinhold zugegeben, daß das Finanzjahr 1927 außerordentlich schwer sein wird. Er schreibt selbst, daß er nur die ersten Teil der Gesamtaufgabe zu erfüllen wolle, nämlich die Entlastung der Reichsfinanzen. Das war sicher die dankenswertere Aufgabe. (Heiterkeit.) Die entsprechende Herabsetzung der Staatsausgaben hat er mir überlassen.

In seinem Vermächtnis teilt er mit, daß wesentliche Reserven in diesem Etat nicht mehr liegen. Ich werde an die Vereinfachung der Verwaltung gehen. Als die Steuererleichterungen im Februar 1926 herausgegeben worden sind, wurde die Verwaltungsreform als ganz integrierender Bestandteil der Gesamterform bezeichnet, aber geschah in diesem Gebiete noch nichts, denn der Abbau einiger Ministerialräte kann man doch nicht als Beginn der Verwaltungsreform bezeichnen. (Zurufe links: Deutschland! Widerstand!) Lassen Sie doch die Deutschnationalen an der Verwaltungsreform mitarbeiten, wir wollen erst sehen, was dabei herauskommt. Es ist die Rede davon gewesen, daß am Etat 160 Millionen gepart werden können, aber entsprechende Mittel aus diesem Hause liegen noch nicht vor. Im Gegenteil sind verschiedene Ausgabenherabsetzungen verlangt worden. Der Minister erklärte dann, daß kein Pfennig vorhanden sei, wenn die unterstellende Erwerbslosenversicherung am 1. April in Kraft treten solle. Er habe als badischer Finanzminister bereits festgestellt müssen, daß auf den Finanzämtern seiner Heimat eine große Unordnung herrsche, ähnliche Fehlstellungen habe er auch sonst machen müssen. Diesen Dingen wolle er zu Leibe gehen und zur Ordnung sorgen.

### Abg. Reil (Soz.):

Man kann es dem neuen Reichsfinanzminister nicht übel nehmen, daß er den von seinem Amtsvorgänger dem Reichstag vorgelegten Etatsentwurf mit seinen eigenen Augen betrachtet.

Wenn nun aber dieselben Parteien, die Herrn Dr. Reinhold gestützt haben, nach seinem von ihm selbst nicht gewolltem Rücktritt scharf kritisch an ihn üben, so will mir das nicht ganz gerecht erscheinen. (Lebh. Zustimmung links.) Wir Sozialdemokraten haben nicht hohler Redensarten, als Dr. Reinhold sein Amt übernahm, und wir schrien nicht: Kreuziget ihn!, nachdem er sein Amt verlassen hat. Wir haben ihm vom ersten Tage seiner Amtsführung an Kritik gegenüber getrieben und haben dieser Kritik, die sich zuweilen zu heftiger Kritik verschärfen mußte, Ausdruck gegeben, auch wenn die Kritik von heute vorgezogen haben, zu schwärzen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Rede des neuen Reichsfinanzministers enthält neben manchem, dem wir widersprechen müssen, auch Bemerkungen, die vermutlich den Herren Oberhäfner, Reimath und Mezger weniger angenehm in den Ohren geklungen haben als uns. Zu den Bemerkungen, denen wir widersprechen müssen, gehört unter anderem diejenige, die sich auf die Aufwertung

bezieht. Ich weiß nicht, wie die Bemerkung zu verstehen ist, daß an den Grundzügen des Aufwertungsrechtes nichts geändert werden dürfe. Will man etwa behaupten, es sei gerecht und unmerkmalig, die Bank, die in den letzten Jahren ungeheure Erträge erzielt haben, von jeder Aufwertung langfristiger Einlagen zu befreien? (Sehr richtig! links.) Will man behaupten, daß an den unumgänglichen Rückwärtsterminen, an der unzulänglichen Verzinsung des Aufwertungs-Betrages, an der unzulänglichen Regelung der Sparkassenaufwertung, der Privatpensionenkassenaufwertung und an der Regelung der Aufwertung der öffentlichen Anleihen festgehalten werden muß? Ueber diese Fragen werden wir uns demnächst in einem Ausschuh unterhalten müssen, und ich hoffe, daß das Ergebnis nicht mit der Erklärung des Reichsfinanzministers übereinstimmen wird.

In bezug auf die Bemerkungen des Finanzministers, die der anderen Seite des Hauses wenig angenehm in der Ohren geklungen haben müssen, gehört die, daß mit der Subventionierung privater Unternehmungen aus Reichsmitteln ein Ende gemacht werden müsse. Hier war nicht ein einziger zustimmender Laut von rechts zu vernehmen. (Heiterkeit links.)

Es ist eine ungeheuerliche Geldverwendung, von achtzehn Länder-Zentralstellen dieselben Dinge bearbeitet zu lassen, die von einer Reichsstelle aus ebenso gut bearbeitet werden können. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Das gilt nicht nur für Wabed und Lippa, das gilt auch für Bayern. Die innerstaatliche Gliederung, die unter rein dynastischen Gesichtspunkten erfolgt ist, ist nicht ewig unabänderlich. Sie muß mit der Entwicklung fortschreiten und sich den Bedürfnissen der Menschen anpassen.

Wenn ich von einigen Bemerkungen des Herrn Dr. Brüning absehe, so hat sich kein Redner des Bürgerblocks mit der Lage der Arbeiter beschäftigt. Von einer Verbesserung der Steuerlage, die im Sinne dieser notleidenden Volksschicht war nicht die Rede. Teils mehr sprachen die Herren Reinold und andere Redner, auch Herr Dr. Fischer, von der Notwendigkeit, den Einkommensteuerversteuern auseinanderzusetzen, also die größeren, die großen und die kleinen Einkommen zu entlasten. Zum Ausgleich dafür will Herr Dr. Brodt die Lohnsteuer auf 12 Prozent erhöhen oder gar auf einen höheren Satz hinaufschrauben. (Hört! Hört! bei den Soz.) Darauf antwortete ich, daß jeder Verzicht einer Mehrbelastung des Einkommens der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht nur im Reichstage, sondern auch draußen in der großen Masse der Steuerpflichtigen den allerschwersten Widerstand zur Folge geben würde. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nicht Erhöhung der Lohnsteuer, sondern Herabsetzung und ihre weitere soziale Ausgestaltung ist ein Gebot der Notwendigkeit, denn die prozentuale Steigerung der gesamten Abgabebelastung ist jetzt bei keiner Volksschicht höher als bei der Arbeiterschaft. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Parteien der Rechten berufen sich auf die Millionen Wähler aus dem Lager der Kopf- und Handarbeiter, die ihnen die Stimme gegeben haben. Was aber tun die Parteien der Rechten, was tut der Bürgerblock für diese Millionen deutschen Wähler? Sie ignorieren sie, und es bleibt allein die Aufgabe der Sozialdemokratie, die Interessen der Lohn- und Gehaltsempfänger, auch aus ihrem Lager zu vertreten. Wir werden dieser Aufgabe treu bleiben und wenn die Periode des Bürgerblocks dazu dient, die nicht sozialdemokratischen Kopf- und Handarbeiter davon zu überzeugen, daß sie in unser Lager gehören, dann wird der Bürgerblock eine große geschichtliche Tat vollbracht haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Mit weiteren Bemerkungen der Abg. Nolte (Wirtschp.), Klum (B. Bd.) und Schetter (Ztr.) schließt die erste Sitzung des Etats.

In der zweiten Sitzung wird meist der Haushalt des Reichsministeriums und der Reichsanstalten beraten. Abg. Köpcke (Komm.) greift heftig die Reichszentrale für Sanmatienk an. Mit der Reichszentrale sei ein Vertrag, „Deutsche Volkswirtschaft“ verbunden, der keinen Pfennig Gewerbe- und Umkehrsteuer zahlt, aber sehr großzügig in der Preisbildung an seinen Geschäftskunden sei.

Abg. Soltmann (Soz.): Schon im Haushaltsausschuß habe ich dem kommunikativen Redner gesagt, daß der parlamentarische Wert der Reichszentrale die Anträge auf deren Selbstverwaltung nachprüfen werde. Die Sozialdemokratie habe der Reichszentrale für Heimadmission ohne Beschränkung gegenüber. Für die kommunikativen Redner aber daß die Reichszentrale Verbeugung gegen die Arbeiterklasse treibe, sei nicht der Charakter eines Beweises erbracht. Die Arbeit der Reichszentrale vollziehe sich in voller Öffentlichkeit. Ihre Zeitschrift, ihre Literatur, ihr Vortragsmaterial stehe jedem Abgeordneten zur Verfügung. An Einzelheiten sei Kritik notwendig. So habe er, als das Material über die Kriegsschuldfrage heraus kam, im parlamentarischen Beirat sofort mit Kritik gegen die einseitige Darstellung Einspruch erhoben. Die Reichszentrale dürfe unter keinen Umständen gegen eine Partei ungescheute Arbeit leisten. Die Zusammenarbeit der jetzigen Regierung gelte gegenüber der Reichszentrale für Heimadmission erhöhten Wachsamkeit.

Die kommunikativen Anträge werden abgelehnt, der Etat nach den Ausschuhvorstellungen bewilligt. Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums wird ebenfalls ohne Ausnahme bewilligt. Die Fortsetzung der zweiten Sitzung des Etats wird auf Montag, 3 Uhr, vertagt.

### Der Reichwehretat im Haushaltsausschuß.

In der Sonnabend-Sitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt kamen noch mehrere sozialdemokratische Redner in der allgemeinen Aussprache über den Wehretat zum Wort. Genosse Künzler wies zunächst den Angriff des Abg. Brüninghaus auf den Genossen Köße zurück und kritisierte sodann das Verhalten der Kreisoffiziere. Noch in diesem Jahre hätten Regimente, wie das zum Beispiel in Stargard, an der Ausbildung von Zeitfreiwilligen und an Sportwettren teilgenommen. Dem deutschen Nationalen Redner Schmidt (Hannover), der sich zu der Behauptung verließ, Streichungen am Etat würden eine Blamage für den Reichstag bedeuten, antwortete Genosse Dr. Leber: Wir Sozialdemokraten denken nicht daran, der Gesinnung der Offiziere nachzuschmeicheln, aber wir müssen verlangen, daß sich die Reichswehr von allen politischen Kundgebungen fernhält. Der Etat ist außerordentlich unübersichtlich und in seinen Forderungen überfüllt. In wenigen Jahren werde man am Ende der heutigen Finanzkraft stehen. Dann wird sich die Verschwendung auch an der Reichswehr rächen.

Genosse Kuhnert bemerkt, er könne Verständnis dafür aufbringen, daß infolge der Kriegsschuldungen der Ersatz nicht immer einwandfrei gewesen sei. Solche schwachen Menschen dürften aber nicht zu Offizieren befördert werden. Er sei aber in der Lage, einen Fall anzuführen, in dem ein Offiziersaspirant befördert wurde, der in angetrunkenem Zustand ausgesprochen habe: „Mir mit eurer sozialer Republik! Ehre kommt auch noch nach! Kahlenau, das Schwein wäre nicht der letzte. Ehrhardt lebe hoch!“ Man einem Regierungsvertreter wird geantwortet, daß der betreffende wegen dieses Voralles entlassen sei.

Zum Schluß erklärt der Reichwehretatsminister Dr. Götze, daß soweit die Landeswehretatspolitik treiben, der Reichswehr geschicklich an ihren Veranstaltungen die Teilnahme verboten sei. Künzler habe einen Sportkursus in der Pianofortschule kritisiert. Der Kursus habe aber nicht in der Kaserne, sondern auf einem Gelände unmittelbar an der Kaserne stattgefunden. Mit dem Abg. Künzler (Soz.) (der Minister) in einem lästigen Artzge ein jämtliches Gespräch. Wenn er aber kommt, müssen wir um unser Leben kämpfen. Entweder allgemeine Abrüstung oder, solange allgemein gerüstet wird, müssen auch wir uns zu schützen suchen.

### Aus dem Reiche.

Der Entwurf des neuen Polizeibeamtengesetzes trägt, wie der Antikrisen-Pressebericht schreibt, den veränderten Verhältnissen Rechnung. Zwar wird es für eine Ueberzgangszeit von etwa vier bis fünf Jahren nach unangenehm bleiben, einen Teil der fast 7000 Jahrgänge, die in nächster Zeit die zwölfjährige Dienstzeit vollenden, in der bisherigen Art zu entlassen, um eine Ueberalterung der Schutzpolizei und damit die völlige Störung des Rasterlaufes und der Aufrechterhaltung zu vermeiden. Im übrigen trägt der Entwurf dem bereits beim ersten Aufbau der Schutzpolizei vorgezeichneten Gedanken der Einheitspolizei Rechnung. Danach soll grundsätzlich jeder tüchtige, in die Schutzpolizei eintretende Bewerber in ihr oder in einem anderen Polizeibeamtenweize auch seinen Lebensberuf finden. Von dem bisherigen Verordnungsstand konnte daher für die Neuregelung ganz abgesehen werden. Der Entwurf beschäftigt sich mit den Rechtsverhältnissen aller Polizeibeamten, einschließlich der Beamten der Landjagderei und kommunalen Polizei, wobei auch der Uebergang von der Schutzpolizei in die anderen Dienstweize geregelt wird. Die Schutzpolizisten werden in das allgemeine Beamtenrecht einbezogen, soweit die besonderen Dienstverhältnisse der Polizei dies zulassen. Für die jungen Polizeianwärter, die ohne Vorbildung eingestellt und vom Staate erst ausgebildet werden, sowie für die Schutzpolizisten, für die jederzeit eine Verwendung in geschlossenen Verbänden in Frage kommt, sind gewisse Abweichungen unvermeidlich. Aber auch sie zählen zu den unmittelbaren Staatsbeamten und sind pensionsberechtigt. Im Gegenzug zu früher ist eine verbesserte Unfallversicherung für alle Polizeibeamten geschaffen worden. Dem bisherigen Rechte entsprechend erfolgt die unkontrollierte Anstellung der Beamten des Vollzugsdienstes grundsätzlich mit dem 22. Lebensjahre. Die Möglichkeit der Pensionierung ohne Nachweis der Dienstuntfähigkeit ist für sie auf das 60. Lebensjahr festgesetzt. Die Polizeioffiziere gehören bis zum zehnten Dienstjahre zu den übrigen Rundernährungsbeamten. Die älteren Polizeioffiziere können mit Pension verabschiedet werden, wenn sie bestimmte, vom Minister des Innern noch festzusetzende Altersgrenzen überschritten haben oder für ihren verantwortlichen Dienst die nötige Eignung nicht mehr besitzen. Im letzteren Falle können ihre Einwendungen durch einen besonderen Ausschuh begutachtet werden.

Aus der Preussischen Justizverwaltung. Unter Befehlssatz in der Stellung als Amtsgerichtsräte wurden zu Landgerichtsdirektoren ernannt: die Land- und Amtsgerichtsräte Dr. Heibitz, Kabsch und Steinfeld in Breslau, Land- und Amtsgerichtsrat Ruhnke in Oppeln, Land- und Amtsgerichtsrat Beer in Schweidnitz.

### Aus aller Welt.

Wichtige Neuerungen in der Depeschensübermittlung. Der „Montagpost“ zufolge wird die Reichspost im Verein mit der Firma „Telefunken“ schon in wenigen Tagen den Hochbetrieb einer neuen Art von Telegraphie aufnehmen, die darin besteht, daß man Stenogramme drahtlos von einer Station zur anderen photographiert. Es scheint jetzt zu stehen, daß diese Methode der Nachrichtenübermittlung bedeutend schneller und wirtschaftlicher arbeitet, als der augenblicklich verwendete Maschinentelegraph.

### Auf der Chaussee erschossen.

Auf der Chaussee von Joachimsthal nach Gerswalde wurde in der Nacht zum Sonntag der 43 jährige Bierkutscher Wessel aus Gerswalde von Wegelagerern erschossen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei nach den Tätern sind bisher ohne Erfolg geblieben.

### Das Auto des Reichsfinanzministers im Grunewaldsee.

Der neue Reichsfinanzminister hatte sich am Sonnabend nachmittag mit seinem Auto nach dem Grunewaldsee begeben, um dort Schiffschau zu laufen. Während er selbst auf dem See lief, fuhr der Chauffeur, in der Annahme, die Giesdecke sei stark genug, auf der See hinaus, um zu wenden. Plötzlich gab aber das Eis unter der Schwere des Wagens nach, und das Fahrzeug versank. Der Chauffeur konnte noch herauspringen und sich retten. Nach angestrengter Arbeit gelang es der herbeigerufenen Feuerwehr, den Wagen aus dem Wasser zu ziehen.

### Der Himmel als Reflektorbild.

Den Zeichwerkeln in Jena ist es nunmehr nach längeren Versuchen geglückt, Bilder mit einem Projektionsapparat an den nördlichen Himmel zu bringen. Damit wird der Himmel voraussichtlich in absehbarer Zeit für die Reflektorbildarbeit gemacht werden. Voraussetzung für die Deutlichkeit der Bilder ist das Vorhandensein von Wolken, die die Rolle der Leinwand übernehmen müssen. Hingegen ist es völlig gleichgültig, wie weit die Wolkengänge von dem Projektionsapparat entfernt ist.

### 24-Stundenzeit bei der Berliner Hochbahn.

Die Berliner Hoch- und Untergundbahn fährt vom 1. April ab die 24-Stundenzeit ein und geht damit der Reichsbahn und der Reichspost voraus, die am 15. Mai folgen werden. Gegenwärtig werden bereits die Uhren auf den Untergundbahnhöfen für die

24-Stundenzeit eingerichtet. Das geschieht einfach in der Weise, daß unter die schwarzen Ziffern von 1 bis 12 rote Ziffern von 13 bis 24 gesetzt werden.

### Von einer Anallerbie getötet.

Auf einer Stuttgarter Jagdschutzwacheunterhaltung wurde durch einen seltsamen Unfall eine Familie ihres Ernährers beraubt. Durch Zufall wurde einem Zuschauer eine Anallerbie ins Ohr geworfen, wo sie platzte. Der Getroffene fühlte sich bald darauf unwohl und begab sich nach Hause. Hier trat bald der Tod infolge innerer Blutungen ein. Die Leiche wurde besegnagt und die Untersuchung eingeleitet.

### Ein Pilgerschiff im Comersee gesunken.

Auf dem Comersee ereignete sich am Freitagabend ein Schiffsunglück, das allerdings noch glimpflich abgelaufen ist. Als das Schiff, das etwa 700 Pilger, in der Hauptsache Frauen, unter Führung des Bischofs von Como, in der Nähe der Schiffsanlegestelle in Como ankam, begann der hintere Teil des Schiffes plötzlich zu sinken und sich mit Wasser zu füllen. Auf dem Schiff entfiel eine große Portie, viele Menschen sprangen ins Wasser. Am Rande wartete eine große Menschenmenge. Denn die Pilger hatten in Lerco de Retico des heiligen Morfhus von Gonzaga, die in den letzten Wochen mit feierlichem Gepränge durch zahlreiche italienische Städte gezogen wurde, zur Ueberführung nach Como abgeholt. So war vom Lande aus rasch Hilfe organisiert und es auf einen, der ertrunken ist, konnten alle gerettet werden. Etwa 100 Personen wurden allerdings verletzt, darunter 20 bis 30 Schwerer. Der Kapitän des Schiffes wurde einweilen in Haft genommen.

### Sturmkatastrophen in Nordamerika.

Stürme, die von ausnahmsweise hohen Fluten begleitet waren, haben beträchtlichen Schaden in den Küstenstädten von New Jersey und New England angerichtet. Ein Küstenpatrouillenboot ist auf der Höhe von Princeton mit vier gesamen Besatzung von neun Mann untergegangen.

### Untergang eines amerikanischen Dampfers im Stillen Ozean.

Nach einer Störmeldung aus Manifa wird berichtet, daß der von Shanghai nach Newport unterwegs befindliche amerikanische Dampfer „Sinton“ mit der gesamten Besatzung untergegangen ist. Der Kapitän des amerikanischen Dampfers „Liberator“ berichtet, daß an der vermutlichen Unfallstätte in einem Umkreis von 300 Meilen Dampfsuren auf dem Wasser sichtbar waren.

Gegen das Einsinken der Gräber!

Nur die seit Jahren hervorragend bewährten, patentierten

**Erddrucksicheren Särgen**

der Firma

**H. OHAGEN**

tragen zum Besten — gegen minderwertige Nachahmungen, insbesondere die Schutz-Mark

**Stadttheater**  
 Montag 8 Uhr:  
 Der liegende  
 Goldhänder.  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 13. Mann-Beschlagnahme  
 Serie A  
 „Die Nacht  
 des Schicksals“  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 Kannhäuser.

**Schauspielhaus.**  
 Op. - entenbildung.  
 Tel. Stephan 36300.  
 Täglich 8 Uhr.  
 Der große  
 neue Operettenerfolg!  
 „In der  
 Johannisnacht“  
 Sonntag, nachm. 5 1/2 Uhr:  
 Die  
 Arefusprinzessin.

**Bobo-Theater**  
 Tel. Rina 6774  
 Montag, Dienstag,  
 abends 8 Uhr:  
**Bonaparte.**  
**Thalia-Theater**  
 Tel. Rina 6700  
 Montag, Dienstag,  
 abends 8 Uhr:  
**Silavotrida**  
 Vorher:  
 Anna Magdalena

# Vorsicht!



*Palmrin nur echt  
 in Paketen mit der Aufschrift  
 Palmrin  
 und dem Namenszug  
 Dr. Schinck*

*Es gibt viele Nachahmungen!  
 Verlangen Sie daher nur*

## Palmrin

das reine Cocos-Speisefett  
 zum Kochen Braten und Backen

Alleinige Hersteller: **H. Schinck & Cie. A.G. Hamburg**

### Berücksichtigt unsere Inferenten!

# Eckstein Gold

für 4 1/2 eine gute Zigarette!

Der Tabak: Durch die wichtigen Neuerungen in der Kartonnagenherstellung — so wurde bereits gesagt — ist ein zulänglicher Betrag für die Tabakbeschaffung zur Verfügung.  
 Milde soll die Zigarette sein, ohne doch darum fade zu schmecken — das ist der berechtigte Wunsch des geschulten Rauchers. Naturreine, edle Tabake von besonderer Leichtigkeit müssen deshalb reichliche Verwendung finden. Sorten solcher Art sind bei der Bereitung der  
**Eckstein Gold**

in hohem Prozentsatz herangezogen worden, denn wir haben gerade von diesen Tabakarten sehr große Mengen gekauft, die zum Teil schon eingetroffen sind, zum Teil noch verladen werden. Die hohe Qualität der Eckstein Gold ist hierdurch auf lange Zeit sichergestellt.



Daher: Raucht  
**Eckstein Gold**  
 25 Stck. zu 1 Mk.


Am 19. Februar verstarb plötzlich und unerwartet die Frau unseres 1. Vorsitzenden Rudolf Schneider  
**Frau Emma Schneider**  
 im Alter von 40 Jahren.  
 Einem edlen Angelegen bewahren ihr  
**Die Mitglieder des  
 Kleingartenvereins „Bergfrieden“.**  
 Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Nikolai-Friedhofes in Cosel aus.

**Liebig Theater**  
 Telefon: Stephan 34646  
 Täglich 8 Uhr:  
**International Variete!**  
 Billige Eintrittspreise  
 von 50 Pfennigen an  
 Jeden Sonntag,  
 nachm. 3 1/2 Uhr:  
 6222 Familien- und  
 Kinder-Vorstellung  
 Das volle Programm  
 zu ermäßigten Preisen

Buchdruckerei Volkswacht  
 Fürststraße 4/6

## Circus Busch

Täglich 8 Uhr — Schluß 28. Februar!  
 Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr!  
**Ein Sportereignis!**  
 Ausrag der Herausforderung  
**Willy Landeck v. I. V. „Vorwärts“**  
 zu Buchana  
 2 Personen-Autos 95 PS. der Fa. Rud. Dietrich



in voller Fahrt  
**zu aufzuhalten!**  
 Außerdem das volle Programm und Wasserschaustück  
 „Tarzan“.  
 Mittw. letzte Nachm. halbe Preise  
 N 3 Uhr Nachm. N Vorst.

**Dr. med. Walter Krause**  
 Facharzt für Knochen- und Gelenkleiden  
 (medico-mechanische Anstalt)  
 Breslau V, Salvatorplatz 3/4 • Fernruf: Ohle 7333  
 10-12 1/2, 3-6  
 Bei allen Krankenkassen zugelassen 5619

**Victoria-Theater.** — Rg. 2297  
 Heute letzter Tag:  
**Das Haus des  
 Lasiers**  
 Ab morgen täglich 8 1/2  
 Gastspiel Efriede  
**Mertens**  
 „Die Dame mit  
 den  
 zwei Herzen“

Ferch:  
**Die Flucht vor  
 dem Kinde!**  
 Eine wichtige Schrift.  
 Preis nur 10 Pf.  
**Volkswacht-Buchhandlung**

Erhalte dich gesund  
 sorgf. das Baden nicht im Breslauer  
**Ballen-Schwimmbad**

**Buchhandlung  
 Volkswacht**  
 Modernes Anbiquariat  
 Breslau 3. St. Grom. 1117

**Masken**  
 Theater - Redouten - Kostüme  
 beste erhaltene preisgünstig  
 verleiht billig grütes Spezialhaus  
**H. Wiersing** Neuenstr. 50  
 Telefon Ohle 596

## Man kennt uns

als die billigste Bezugsquelle für Bürsten aller Art, Besen, Pinsel, Scheuertücher, Kämme, Klopfer, Fußmatten und sonstige Reinigungsartikel, die in großen Mengen in unserem Geschäftslokale

### auf der Oderstraße

zum Verkauf stehen.

Als sportbillig bieten wir fehlerhafte und andere erheblich im Preise zurückgesetzte Artikel an:

2 Handwaschbürsten ... 10 Pf.	1 Flederbürste ... 25 Pf.	1 Haarbürste ... 50 Pf.
1 Rasierbürste ... 10	1 Glattebürste ... 25	1 Dorn-Handleder ... 50
1 Herrenkämmen ... 10	1 Scheuertücher ... 25	1 Kehrbesen ... 50
1 Stabkämme ... 10	1 Schrubber ... 25	1 Teppichbesen ... 50
1 Friseurkämme ... 10	1 Aufwischbesen ... 25	1 Fußleder ... 50
1 Tischkämme ... 10	1 Zahnbürsten ... 25	1 Rollen Klosettpapier ... 50
1 Gummibesen ... 10	1 Restlöffel ... 25	1 Dose Dohnermasse ... 50
1 Glas, Spöbel ... 10	1 Federwedel ... 25	1 Röhren-Handleder ... 1.-
1 Fleckenlöser ... 10	1 Wischleder ... 25	20 Mr. Wäschseife ... 1.-
1 Fleckenlöser ... 10	1 Rohrstopfer ... 25	3 Pack Stahlgewebe ... 1.-
1 Fleckenlöser ... 10	1 Korb ... 25	1 Kratzen ... 1.-
1 Aufhängeloch ... 10	1 Korb ... 25	1 Spinn ... 1.-
1 Tischspiegel ... 10	1 Korb ... 25	1 Gummizug ... 1.-
1 Fleckenlöser ... 10	1 Korb ... 25	1 Zerkleiner-Spiegel ... 1.-
1 Fleckenlöser ... 10	1 Korb ... 25	1 Korb ... 1.-
1 Fleckenlöser ... 10	1 Korb ... 25	1 Korb ... 1.-

**3 oder 3 dauerhafte Scheuertücher nur Mk. 1.—**  
**London & Co. G. m. b. H., Oderstraße 5** 2. Viertel vom Ring

**Ab Montag früh 8 Uhr:**  
 Nur durch **Riesenzufuhren** ist es möglich, zu nachstehend  
**staunend billigen Preisen zu verkaufen.**  
 Benutzen Sie bitte diese günstige Gelegenheit!  
 Sobald die Frühjahrsstürme einsetzen, werden die Preise höher.

Blutfrische große Norweger Heringe	Pfund nur 15	3 Pfund nur 40
Feinstes blutfrischer Nordsee-Seelachs	Pfund nur 19	
Feinstes blutfrischer Kabeljau im Schnitt	Pfund nur 25	
Feinstes blutfrischer Lengfisch im Schnitt	Pfund nur 25	
Feinstes Bratschellfisch Nordsee-Seelachs in bratfertige Scheiben gesch.	Pfund nur 65	
Backfisch in bekannter Göße	Pfund nur 65	
Feinste weiße Fischfilets ohne Haut, ohn. Größ. Pfd.	55	Feinstes blutfrischer Schellfisch im Schnitt, Pfund 45
Feinste in Dreslau ger. täglich frische, Norweger Felt-	7	das ganze Pfund 25
und die stadtbekannt ersiklassigen Marinaden!		
Nur feinste Qualitäten		
ff. Schlotuper Bratheringe die 1 Liter-Dose	75	Hering in klarem Gelée 1 Liter-Dose nur 85
Feinste Bratherings-Filets ohne Kopf u. Gräten, 1 Lit.-D.	110	ff. Rollmöps
unsere Spez.-Marke „Schiffsalzlagge“		ff. Bismarckheringe
Feinstes fett ger. Spickaal	440	im Schnitt 1/4 Pfd. 120

**Achtung!**  
 Dies ist garant. deutsch. Flußsalz, keine Salz- oder Fölsalze, a. kein. ausländ.

Um die **Wahrheit dieser Behauptung zu beweisen**  
 bringen wir noch **eine zweite Sorte zu 280** das Pfund zum Verkauf  
 Diese Sorte ist frisch geschlagen, aus Amerika importiert, trotzdem auch kein Fölsal oder Salzsalz.  
 Bitte überzeugen Sie sich selbst vom Unterschied.

**Deutsche Dampffischereigesellschaft**  
**Nordsee**  
 Geschäftl. Feodor Trapp — Liegnitz, Breslauer Str. 27  
 Nur die Ge- h- u- weiße Flagge mit gold. Schlüssel sind die wahren.  
 Fernsprecher Stephan 31940, 31841, 31842, Liegnitz 3347.

Warum lernen die taunende  
**Arbeiter - Rundfunk - Teilnehmer**  
 nicht ihre eigene Rundfunk-Gruppe,  
**„Der neue Rundfunk“.**  
 Funkenschrift des schaffenden Volkes mit Schick-  
 meier u. Mitteilungen des H.-L.-K. Preis 20 Pf.  
 Enthält alle Programme des In- und Auslandes.  
 Jeden Freitag neu!  
**Volkswachtbuchhandlungen, Breslau,**  
 Neue Anstaltstraße 3 • Neue Laßbergstraße 11.

**Arbeitswelt**

**Arbeitskräften und Näherinnen**  
 in Spezialform unter Kunden-Verkehr für  
 Mittel, welche große Kosten sparen, für bewand. und  
 bewand. Beschäftigung laßt  
**J. J. Beler, Antonienstraße 2/4.**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 21. Februar.

Breslau in der Statistik.

Glend, wohin man sieht!

Das Statistische Amt der Stadt Breslau bringt soeben die Jahresergebnisse für 1926 heraus. Die Bevölkerungszahl ist in diesem Jahre von 559 491 auf 563 656 gestiegen. Diese Zunahme ist sehr gering, und zwar haben sich sowohl der Ueberzufluß aus Zuwanderung und Abwanderung, wie auch der aus Geburten und Sterbefällen vermindert. Die Zunahme durch Wanderungen ging von 2444 auf 1741 und der Geburtenüberschuß von 3085 auf 2424 zurück. Auch absolut ist die Zahl der Geburten zurückgegangen, und zwar von 10 814 im Jahre 1925 auf 10 223 im Jahre 1926. Auf 1000 Einwohner berechnet, ging die Zahl der lebend Geborenen von 18,7 auf 17,5 zurück. Die Totgeburten erfuhren auf 1000 Einwohner eine Steigerung von 4,1 auf 4,3. Die Zahl der Sterbefälle stieg absolut und relativ, und zwar von 7291 auf 7401, oder von 13,1 auf 13,2 auf je 1000 Einwohnern.

Spiegelt sich in den Geburten- und Sterbeziffern zweifellos die verschlechterte Wirtschaftslage wieder, dann wohl noch mehr in den Heiratsziffern. Die Zahl der Eheschließungen ging von 4168 auf 3960, oder von 7,5 auf 7,1 von je 1000 Einwohnern zurück. Dabei klagt der Bericht, daß sich die Häufigkeit der Eheschließungen bereits seit 1924 unter dem Vorkriegsstande hält.

Die Bautätigkeit macht Fortschritte. Während 1925 1127 Wohnungen mit 5116 Wohnräumen durch Neubau entstanden, waren es 1926 1948 Wohnungen mit 7959 Wohnräumen. Durch Umbau sind nur noch 83 Wohnungen mit 922 Wohnräumen gewonnen worden. Andererseits gingen durch Abbruch und Umbau 127 Wohnungen mit 487 Wohnräumen verloren.

Der Beschäftigungsgrad war 1926 noch schlechter als im Jahre zuvor. Nur die Schlußziffern der beiden Jahre seien hier mitgeteilt: Die Zahl der Beschäftigten, gemessen an den Mitgliederzahlen der Krankenkassen, betrug Ende 1925 noch 133 879, Ende 1926 aber nur noch 132 197. Dagegen stieg die Zahl der Arbeitssuchenden von 36 995 am Ende Dezember 1925 auf 56 504 Ende 1926. Und die Zahl der unterstützten Erwerbslosen, die Ende 1925 15 444 betrug, war Ende 1926 27 552. Wesentlich schlechter sind wir also in das jetzt laufende Jahr hineingegangen, als in das Vorjahr. Zu der riesigen Zahl der unterstützten Erwerbslosen treten noch die Ausgesteuerten, die vom Wohlfahrtsamt betreut werden. Aus ihre Zahl wuchs im Laufe des vorvergangenen Jahres von 4836 auf 10 273.

Die traurige Wirtschaftslage spiegelt sich weiter auch in der Zahl der Konkurse und Geschäftsaussichten. Die Zahl der Konkurse stieg von 116 im Jahre 1925 auf 128 im Vorjahre, und die Zahl der Geschäftsaussichten von 148 auf 288.

Trotzdem wird gespart, denn der Bestand der städtischen Sparkasse stieg von 17 auf 30,6 Millionen, und die Zahl der Sparsassenbücher von 46 696 auf 74 938.

Die Ohnmacht der Arbeiterschaft in der Zeit der Krise spiegelt sich im Rückgang der Streikbewegung. Die Zahl der Streiks ging von 25 im Jahre 1925 auf 2 zurück. Wurden 1925 noch 336 Betriebe von Streikbewegungen erfasst, dann 1926 nur 5 Betriebe. Die Höchstzahl der Streikenden ist für 1925 mit 14 218, für 1926 aber nur mit 25 001 im Jahre 1925, und mit 298 im Jahre 1926.

Die Löhne blieben nach dieser Statistik in der Metallindustrie für Handwerker auf 68 Pf. und für Angelernte auf 46 Pf. stehen. Ebenso im Holzgewerbe auf 85 Pf. für Facharbeiter und 70 Pf. für Holzarbeiter. Im Bauwerke sind die Löhne mit 1,05 Mark für Handwerker und 65 Pf. für Arbeiter ebenfalls die gleichen geblieben. Die Gemeindefunktionäre konnten ihre Löhne um 2 Pf. erhöhen, nämlich die Handwerker von 70 auf 72 Pf. und die Angelernten von 55 auf 58 Pf. Etwas höher wurden auch die Löhne der Reichsarbeiter. Viel will diese Lohnstatistik allerdings nicht besagen, denn von den Glendslöhnen, die in Breslau wirklich bezahlt werden, enthält sie überhaupt nichts. Man sieht nur, daß selbst die tarifmäßigen Spitzenlöhne keine Steigerung erfuhrten. Dafür sind die Lebenshaltungskosten einfach entsetzlich für die ärmere Bevölkerung hinausgegangen. Der Index für Breslau stieg von 132,7 im Januar auf 141,1 im Dezember 1926. In keiner Industrie ist dafür ein Lohnausgleich erfolgt.

Von den wachsenden Wohlfahrtslasten seien hier nur zwei Zahlen genannt. Das Wohlfahrtsamt hat im Dezember 1925 868 450 Mark der verschiedensten Unterstützungen bezahlt, im Dezember 1926 aber 1 350 288 Mark.

Die „Wirtschaft“ regiert, die schwarz-weiß-rote Wirtschaft der Agrarier und Industriearbeiter. Die „Wirtschaft“ regiert im Reich, wie in unserer Stadt Breslau. Das Volk hat seine Schinder und Ausbeuter zur Führung berufen, nachdem sie ihm „Haus aus dem Dreck“ versprochen hatten. Wie alle Sünde sich rächt, so rächt sich nun am Volke die unverzeihliche Sünde, die es bei den letzten Wahlen beging. Ein Volk, das seine Schinder und Ausbeuter zur Führung beruft, darf sich nicht wundern, wenn es noch stärker als zuvor geschunden und ausgebeutet wird.

Mehr als diese Lehre ist aus den vorgeführten Zahlen kaum zu ziehen. Darüber hinaus aber noch die, daß es die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften unbedingt zu fördern gilt, um in den bevorstehenden Wahl- und Wirtschaftskämpfen das Glend zu besiegen!

Schlesische 6-Tage-Rennfahrer.



Fritz Anappe und Willy Rieger, zwei erfolgreiche Breslauer Berufsfahrer als Teilnehmer am 1. Breslauer Sechstagerrennen, das am Mittwoch abend zu Ende geht.



Gründungsfeier des Reichsbanners.

Am gestrigen Sonntag feierte das Reichsbanner zur Einleitung seiner Werbeweche den Tag seiner Bundesgründung vor drei Jahren, durch einen imposanten Aufmarsch. Die vier Abteilungen des Ortsvereins Breslau marschierten mit Fahnen und Musik zum Sammelplatz am Schloß. Von dort aus ging dann der Marsch des langen Juges durch die Innenstadt und legte Zeugnis ab von der Macht der Republikaner, die sich zum Schutze der republikanischen Staatsform und der Weimarer Verfassung zusammengefunden haben. In der klaren Winterluft wehten die schwarz-rot-goldenen Banner, und die Hörner, Trommeln und Pfeifen klangen durch die sonntäglich stillen Straßen der Stadt und lodten viele an, die mit hinaus zogen nach Morgenau zum Lunapark. In froher Geselligkeit wurde dort der Tag gefeiert, an dem in der Stunde der Gefahr einst das Reichsbanner auf den Plan trat und die immer dreister werdenden Feinde der jungen Republik in die Schranken zurückverwies.

Der Aufmarsch zeigte wieder einmal von der Macht der starken Schutztruppe der Republik, die, solange sie besteht allen Gefahren, die dem neuen Staate drohen, erfolgreich trotzen wird.

Während der Feier nahm noch Kamerad Meißel vom Ortsvorstand das Wort, um Polizeipräsident Kleibömer und Kamerad Frey den Gauvorsitzenden zu begrüßen. Er gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß er Vertreter republikanischer Behörden begrüßen könne. Im übrigen wies er noch einmal auf die Bedeutung des Tages hin und forderte zu eifrigem Werben für die Bewegung auf. Die Aufbauarbeit an der Republik sei unsere Aufgabe. Er forderte die Anwesenden auf, der Republik Treue zu geloben und brachte auf sie ein dreifaches „Frei-Heil“ aus, in das alle begeistert einstimmt.

Polizeipräsident Kleibömer dankte in einer kurzen Erwiderungsrede für die Begrüßung und gab seiner Freude Ausdruck, inmitten von Republikanern diesen Tag zu feiern.

Mordtat eines Breslauer Oberstadtschreibers.

Der Leichenfund in Giersdorf aufklärt.

Am 18. Februar wurde, wie gemeldet, die Leiche der Büroangestellten des Magistrats der Stadt Breslau, Kelly Nowak, mit einem Kopfschuß bei Giersdorf i. R. aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß die Nowak seit mehreren Jahren mit dem Oberstadtschreiber Wyrki, Polener Straße 81/83, ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Der Verdacht, die Nowak ermordet zu haben, richtete sich gegen Wyrki. Als die Beamten der Morbiditätsstelle Sonnabend früh zu seiner Verhaftung schreiten wollten, verweigerte er den Eintritt in seine Wohnung und drohte mit einer Pistole. Nachdem die Beamten die nötigen Schutzmaßnahmen (Anlegen von Schutzpanzern), getroffen und zwei Polizeihunde herbeigeholt hatten, erzwangen sie sich gewaltsam den Eintritt in die Wohnung. Wyrki hatte sich in sein Wohnzimmer eingeschlossen. Man sah ihn durch eine Glasscheibe mit einer Waffe in der Hand stehen. Als die Beamten die Stuben für einschlugen, und die Hunde vorstürzten wollten, brachte sich Wyrki einen Kopfdurchschuß bei. Die Beamten fanden ihn bei voller Besinnung vor. Er gab die Ermordung der Nowak zu. Wyrki wurde in das Allerheiligen-Hospital gebracht.

4. Breslauer Sechstagerrennen.

Daß der Sonnabend-Nachmittag für große Ueberraschungen gedacht war, kann kein Mensch behaupten. Und doch kamen diese in ganz hervorragender Weise. Bis zur Nachmittags-Vertung ging es im 30-Kilometer-Tempo; diehst selbst brachte auch nichts Ueberlegendes. Aber kaum war die erste Hitze der Spurts ausgefahren, als Tonani plötzlich legte und eine wilde Jagd hervorrief. Unter Führung von Kriels wurde das Feld wieder herangeführt. Kaum war dies vollendet, als Tonani erneut vorstieß. Hierbei stürzten Stupinski und Tich. Ein weiterer Vorstoß Kriels brachte Wambst stärker auf die Reine, gefolgt von Kroll. Da der letztere von seinem Partner sehr gut unterstützt wurde, hatten sie nach einigen Rundenkämpfen das ganze Feld überbunden. Eine halbe Stunde nach Abbruch der Jagd wurde Krouzer aus dem Rennen genommen. Da Degraeve wegen eines Abzuges amgehen mußte, bildeten Retourneur mit Thollembeck eine neue Mannschaft. Zur Spitzengruppe waren Kroll-Miethe durch Ueberrundung gekommen und ihre Wertungspunkte hatten die Zahl 68 erreicht; Stupinski-Junge 23; eine Runde zurück: Bauer-Tich (118), van Kempen-Kriels (91), Kroll-Miethe (62), Tonani-Knappe (44), Feja-Rieger (43), Wambst-Lacquehan (29), 2 Runden zurück: Mühlbach-Seifert (51), Longardt-Vehrendt (35), Manthey-Häusler (34), Thomas-Bunne (18 Punkte). Mit dieser Reihenfolge und Punkten wurde der zweite Tag beendet, 1314,20 Kilometer zurückgelegt und in die 10-Uhr-Vertung eingetreten. Die ersten zwei Spurts waren gefahren und von Mühlbach und Bauer gewonnen. Bevor der dritte Spurt zum Ende kam, ging eine ganz besonders tolle, von Kroll-Miethe eingeleitete Jagd los, die sich weit über die noch auszufahrenden Spurts hinauszog, Stürze, Neutralisation und im Endergebnis Rundenverlust durch wirkliches Ueberholen und durch Verletzung mit sich brachte. Die Bekanntheit der Vertierungen und der Stand des Rennens nach dieser bisher größten Jagd hatte zur Folge, daß nicht weniger als 9 Proteste gegen die Entscheidung der Kennzeichnung beim Schiedsgericht eingingen. Die Entscheidung hierüber schien nicht leicht und dauerte sehr lange, was wiederum die Geduld der Anhänger der „Verfrachten“ auf eine harte Probe stellte, die sich in gemeinsamen Rufen: „Schiedsgericht!“ Luft machte. Schließlich wurde bekanntgemacht, daß die drei Strafunden aufgehoben und Strafen gemildert wurden. Inzwischen wurde die Pflanz-Vertung ausgefahren, die Manthey und Bauer sich holten. Den 1-Uhr-Spurt holten sich Häusler und Manthey. Bis zum Beginn der 2-Uhr-Vertung waren 1448,340 Kilometer gefahren. Diese Vertung verlief ohne besondere scharfe Kämpfe. Allgemein fiel es auf, daß die Franzosen Wambst-Lacquehan starke Zurückhaltung übten, anscheinend wollten sich beide für größere Sachen schonen. Der Abschluß der Vertung erbrachte folgenden Stand, der auch bis zur Neutralisation um 6 Uhr morgens anhielt:

Table with 2 columns: Name and Points. Kroll-Miethe 92 Punkte, Retourneur-Thollembeck 84 Punkte, Feja-Rieger 81 Punkte, Tonani-Knappe 54 Punkte, Wambst-Lacquehan 26 Punkte.

Table with 2 columns: Name and Points. 1 Kunde zurück: Bauer-Tich 156 Punkte, van Kempen-Kriels 122 Punkte, Stupinski-Junge 55 Punkte.

Table with 2 columns: Name and Points. 2 Runden zurück: Kroll-Miethe 73 Punkte, Longardt-Vehrendt 67 Punkte.

Table with 2 columns: Name and Points. 3 Runden zurück: Mühlbach-Seifert 61 Punkte.

Table with 2 columns: Name and Points. 4 Runden zurück: Bunne-Thomas 23 Punkte.

Table with 2 columns: Name and Points. 7 Runden zurück: Manthey-Häusler 74 Punkte.

Selbst annehmbare Prämien, wie zwei Gepelze und noch 200 Mark bar dazu, konnten die Fahrer nicht mehr reizen. Herzogshoben muß noch werden, daß von 14 Mannschaften am Sonntag morgen immer noch 13 im Rennen lagen.

Der Sonntag-Nachmittag verlief im Gegensatz zum Sonnabend-Nachmittag sehr ruhig. Auch die Nachmittags-Vertungen blieben so gut wie tampllos. Sie brachten nur die Punktgewinne, aber keine Veränderung in der Platzierung. Im gemächlichen Tempo ging es dann weiter, bis die Aussetzung einer Prämie von 100 Mk. für die meisten Vorstöße innerhalb einer halben Stunde Manthey-Häusler Gelegenheit gab, nicht nur die 100 Mark einzuheimen, sondern auch von ihren künftigen Runden eine aufzuholen, und zwar deshalb, weil es die anderen Paare offenbar nicht mitmachen wollten. Später mußte Häusler seinen Anteil an dieser Prämie wieder abgeben, weil er gegen seinen Partner in kameradschaftlicher Weise täuschlich vorgegangen sein soll. Die 10-Uhr-Vertung endete ebenfalls nur mit einer Verschiebung der Punktzahlen, aber nicht der Plätze. Um 16¼ Uhr abends war die Hälfte des Rennens abgefahren und 1964,040 Kilometer zurückgelegt. Nachher begannen einige wohl nicht ernst zu nehmende Vorstöße, die aber sofort wieder abgeblasen wurden. Hierbei stützten Rieger, Tich, Kriels und Longardt, konnten aber bald wieder weiterfahren.

Um Mitternacht gab es eine Jagd, von Lacquehan eingeleitet, von van Kempen und Rieger fortgesetzt, aber Manthey führt das Feld wieder den Ausreißern zu Mühlbach und Thomas stützen. Um 1 Uhr geht eine neue Jagd ein, wobei Retourneur und Wambst in Gefahr kommen, eine Runde zu verlieren, doch Thollembeck rettet mit äußerster Anstrengung die Situation. Das überaus scharfe Tempo dieser halbfrühlichen Jagd hat Strofrunden im Gefolge für Feja-Rieger, Stupinski-Junge, Mühlbach-Seifert, Bunne-Thomas, Retourneur-Thollembeck und Häusler sogar zwei. Die Spitzengruppe bilden jetzt Kroll-Miethe, Tonani-Knappe, Wambst-Lacquehan. Mit dieser Platzierung ging es in die 2-Uhr-Vertung, die keine Veränderung mit Ausnahme der Punktzahlen brachte. Nach Beendigung dieser Vertung wurde das Rennen für den Flieger-Wettkampf Kaufmann-Rütt-Bouain neutralisiert, den Kaufmann mit 9 vor Bouain mit 3 Punkten gewinnt. Rütt wurde disqualifiziert, weil er zu offensichtlich für Kaufmann fuhr. Dies führt dazu, daß Rütt Kaufmann zu einem neuen Kleeerkampf herausforderte, der heute Nacht ausgefahren wird. Die Neutralisation wurde hierauf aufgehoben und ohne besondere Ereignisse ging es bis 6 Uhr morgens. Bis dahin waren 2199,80 Kilometer zurückgelegt. Die Franzosen Wambst-Lacquehan gingen aus ihrer bisherigen Reserve zwar etwas heraus, aber zeigten bisher noch nicht ihr volles Können. Gegenüber Kroll-Miethe und Tonani-Knappe haben sie aber sicher einen sehr schmerzlichen Stand. Mit Eintritt der Neutralisation werden Bunne-Thomas und Manthey-Häusler mit

Large advertisement for '6 Tage Rennen' (6 Days Race) featuring 'Heute Montag nacht 11.30 Uhr' and 'Billige Nachmittag-Preise'. It includes details about the 'Herausforderungs-Match Rütt-Kaufmann' and ticket information for the 'Der Wellstadt Betrieb'.

Jeht und acht Verurtheilten aus dem Kerker genommen. Der Stand des Kerkers um diese Zeit war folgender:

Table with 2 columns: Name and Points. Includes names like Karl Mücke, Tonant-Ruppe, Wambst-Lacquehan, etc.

Die Halle hätte am Sonntag besser besucht sein können.

Herr Brückner berichtet.

In unserer Meldung der Mandatsniederlegung des Stadtverordneten Brückner schickte uns dieser unter Berufung auf § 11 des Preussischen folgende Besichtigung:

1. Fall ist, daß ich niemals Generalsekretär der Deutsch-woll-Fabrikation gewesen bin.

2. Fall ist, daß ich überhaupt niemals Generalsekretär oder Geschäftsführer irgend einer politischen Partei war.

3. Fall ist, daß ich Mitglied und ehrenamtlicher Führer der gesamtdeutschen Organisation der Nat. Soc. Dtsch. Arb. V. bin.

Da unsere Mitteilung fünf Zeilen umfaßte, die Besichtigung aber zehn Zeilen, haben wir Herrn Brückner fünf Zeilen à 70 Wörtern, gleich 350 Wörtern, in Rechnung gestellt, und Herr Brückner hat, wie er uns auf unsere vorausgegangene Anfrage schreibt, die Gekaufte der N. S. D. A. angewiesen, den Betrag an uns zu zahlen.

Die „vaterländischen Verbände“

Zogen gestern, 120 hoffnungsvolle Jünglinge stark, kurze Zeit nach dem Reichsbanner nach Morgenau. Es waren 15 Gruppen zu 8 Mann, bunt zusammengewürfelt aus Pappeln, Totenkopf und anderen feinen Marken.

Der Mordprozeß Kollat verlagert.

An Stelle eines Urteils im Mordprozeß August Kollat trat am Samstag nachmittag eine völlig unerwartete Verzögerung des Prozesses ein. Der Vorsitzende begründete diese überraschende Wendung damit, daß das Gericht sich auf den Standpunkt gestellt habe, der Polizei aufzugeben, die Blumeafrau Geier zu ermitteln, die sich in Begleitung der Frau Söder befand, als das die Kollats so schwer beladene Gespräch auf der Kaiser-Wilhelm-Strasse geführt wurde.

Dieser Beschluß des Gerichts ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Schuld des Angeklagten nur durch Indizien bewiesen werden kann. Erster Staatsanwaltschaftsrat Dr. Müller hatte in seinem Plädoyer die Indizien für je schwer und ausreißend gehalten und hatte deshalb gegen August Kollat wegen Mordes, Raubes und schwerer Brandstiftung die Todesstrafe beantragt.

Zur Nordische Asien.

Die Verurteilung gegen John Strauß und Frau Rosa Strauß ist jetzt erhebliches Beweismaterial preisgegeben worden. John hatte bei seiner Verurteilung angegeben, daß er die Mordwerkzeuge, die bei der Ermordung des Prof. Kollat in der Schloßstraße in einem Koffer gefunden wurden, in einem Koffer in der Wohnung eines in einem Koffer gefundenen habe.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Parteienossen und Parteigenossinnen! Heute in unsern Vereinen und Vereinen auf die am Donnerstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, stattfinden.

Freiwerthschafliches Jugendferien. Freiwirtschaftliche Jugend. Heute abend im Jugendheim, Gewerkschaftshaus, Ver- sammlung.

Don den Arbeiterkinderfreunden. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Heim Arbeiterkinderfreunde. Besichtigung des Schlosses in Wien.

Bereinstalender.

Einzelhandlung der Eisenbahn-Deutschen. Dienstag, den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Zimmer 7,8 des Gewerkschaftshauses die Ver- sammlung der Funktionäre statt.

Künftiger Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums

Im Bereiche der polaren Kaltluftmassen kam es auch am Sonntag zu einzelnen Schneehäfen. Unter heiterem, auch im hohen Gebirge zu einzelnen Schneehäfen, am Abend trat sehr stark ein. Eine kräftige Schneehäfen am Sonntag, abend die kleine norwegischen Fronten erreicht hat, beweist sich ebenfalls die kleine norwegischen Fronten erreicht hat, beweist sich ebenfalls die kleine norwegischen Fronten erreicht hat.

Das Wetter im Gebirge: Schneefall: Schneehöhe 100 Zentimeter. Schneefall: Schneehöhe 100 Zentimeter. Schneefall: Schneehöhe 100 Zentimeter.

Beste Wetternachrichten.

Table with columns: Datum, Temperatur, Wind, etc. Lists weather forecasts for various locations like Grünberg, Oßlich, etc.

Heute abend 8 Uhr 29 Frauen-Versammlungen in den bekannten Lokalen.

Frauen! Mädchen! Seht Euch die belebenden Vorträge an. Wissen ist Macht!

Fabrikbrand.

Am Sonntag, 7.10 Uhr früh wurde die Feuerwehr nach Heinrichstraße 21/23 gerufen, weshalb im rechten Seitengebäude ein gefährlicher Brand ausgebrochen war, der die Feuerwehr bis Sonntag Abend in Anspruch nahm.

Die Stadtverordneten haben diesen Donnerstag die Tagesordnung ist nicht sehr beträchtlich. An die Reichsbahn-Gesellschaft sollen zur Fortführung des Baues der Nieder- gassenunterführung 40.000 Mark gezahlt werden.

Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion Dienstag abend im Gewerkschaftshaus ihre Sitzung ab. 10. Ziehungstag der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie.

Konzerte - Theater - Vergnügungen. Stadttheater, heute, Montag, Anfang 8 Uhr: „Der Liegende“.

Table with columns: Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse, from 21. Februar. Lists exchange rates for various currencies.

# Kinematographie

**Deutsches Lustspiel-Theater.** *Reise unter Menschen.* Aus der verwirrenden Fülle der ineinander verflochtenen Geschehnisse von Victor Hugos umfangreichem Roman *Misérables* („Die Elenden“) ist mit großem Geschick durch die Bearbeitung eine zwar etwas komplizierte, aber straff zusammenhängende Einzelhandlung herausgearbeitet worden. Immerhin mußte der Film noch in zwei, je eine Vorstellung ausfüllende, Teile getrennt werden. Das Schicksal des ohne seine Schuld durch die Not zum Verbrechen getriebenen und in der 19-jährigen Zwangsarbeit fast verkümmerten entlassenen Sträflings Jean Valjean gibt dem Regisseur Stoff zu in ihrer grandiosen und lebenswahren Realistik padenden Einzelbildern. Die Handlung hat die materlich-kleinbürgerliche Enge französischer Kleinstädte zum Hintergrund, die in einzelnen Figuren und in den prächtvollsten Aufnahmen treffend charakterisiert wird. Durch die fast übermenschliche Güte eines Bischofs und ein durch glückliche Zufälle wirkendes günstiges Schicksal wird es Jean Valjean ermöglicht, ein neues Leben anzufangen. Er erwirbt durch seine rastlose Arbeitsamkeit und seine Hilfsbereitschaft die er den Notleidenden und von der Gesellschaft Ausgestoßenen und Zerstreuten erwirbt, die Liebe und Achtung seiner Mitbürger und bringt es bis zum Bürgermeister. Aber das Glück verläßt ihn bald. Als er eine aus Not zur Dirne gewordene uneheliche Mutter in sein Haus aufnimmt, denunziert ihn der frühere Zuchthauswächter, jetzige Volkseinspektor Javert, der schon lange Verdacht gegen ihn gehegt hat, als den heimtückisch gesuchten Verbrecher Jean Valjean. Er selbst stellt sich dem Gericht, als ein anderer für ihn abgeurteilt werden soll, nicht aber, da er der Dirne versprochen hat, für ihr Kind, die kleine Cosette, zu sorgen.

Aus dem Verhältnis zwischen dem kraftvollen Mann und der kleinen, verängstigten, stets mißhandelten, Cosette ergeben sich die menschlich stärksten und rührendsten Szenen. Nach dazu wird Cosette von der kleinen und reizvollen Rose mit einem Können gespielt, demgegenüber ein Jackie Coogan in ein Nichts verflucht. Ein Spiel von einer Größe und wahrhaften ungelinkten Kindlichkeit ist diesem Mädchen eigen, das die Szenen, in denen sie mitwirkt, zu etwas Unvergesslichem werden. Auch Jean Valjean, der vom Schicksal Gehehrt, der die letzte Zuflucht vor den Händlern, die ihn aus seinem Versteck in einem Pariser Vorstadthaus aufjagen, in einem Nonnenkloster findet, wird von Gabriel Gabriel Gravoillot und wahr dargestellt. Fantine, Cosettes Mutter, findet in Sandra Milowanoff, ein zartes und feinfühliges Spiel. Die Nebenrollen ergänzen das Ganze lebendig zu dem Milieu der Restaurationszeit in Frankreich.

Daß der Film die kirchliche Frömmigkeit stark betont, die in der christlichen Nächstenliebe ihren Ausdruck findet, wirkt in der heutigen Zeit etwas befremdend, gehört aber auch in das Milieu jener Zeit. — Man darf auf den zweiten Teil gespannt sein.

**Ufa-Theater.** „Gern hab' ich die Frau'n geküßt.“ Dieses Lied von Lehar bildet das Leitmotiv des Filmes, der alljährlich in die Länge gedeiht und mit reichlich viel Sentimentalität verbrämt ist. Schöndel, der der Idee liehe sich an und für sich etwas Süßliches machen. Der vornehmliche Gegenstand, der jede Blume küßt, die ihm sich gerade erschließt, um sie dann nachts besitz zu legen, ist ja eine bekannte Erscheinung. Künstlernatur, sagt man dann enthusiastisch. Manches Mädchenherz, den Schürmen des Lebens nicht gewachsen, zerbricht allerdings. So würde es beinahe der kleinen, sentimentalen Lilde Fortwig ergangen, wenn sich nicht im letzten Augenblick der alte, bis dahin verkannte Freund als Retter erwiesen hätte und nun die beinahe Geküßerte in den sicheren Hafen der Ehe bringt. Soweit ganz gut. Aber der Schluß streift an das Kitschige. In Wirklichkeit hätte der Künstler, diese leichsinnig veranlagte Natur, sich nicht so beherrsigen lassen. Auch das tragische Ende wirkt etwas gezwungen. Gut ist die Darstellung, um die sich Alphonse Trilard, Elisabeth Finkels, Carl Eise, Marg Kupfer, Edmund von Winterstein, Hermann Witsch, Wilhelm Diegelmann, Paul Bienenfeld verdient gemacht haben. — „Lobende Blüten“ sind die Niagarafälle, von denen wundervolle Bilder gezeigt werden. Sehr aktuell ist wieder die Ufa-Wachermachung.

**Ufa-Vollspiele.** „Robin Hood.“ Douglas Fairbanks spielt den ersten und kühnen englischen Räuber aus dem Walde von Sherwood, der die Armen beschützt und die Reichen heimlucht. Er ist der gegebene Darsteller für die Heldentaten und tollkühnen Streiche, die dem Karl Moor der Reizungszeit, der der Sage nach der vom König Richard Löwenherz verfolgte Graf Huntington ist, zugesprochen werden. Die Schnippchen, die er dem ungerechten Statthalter Johann schlägt, der, während Richard Löwenherz nach dem heiligen Land gezogen ist, England beherrscht und selbst König werden will, ergeben ob der kühnen Bagdadigkeit bei ihrer Ausführung das bewundernde Staunen die körperliche Geschicklichkeit von Fairbanks. Seine schauspielerischen Fähigkeiten kommen hier wenig zur Geltung, und die Darstellung der Nebenrollen, die eine recht schwache Liebes- und Intrigendichtung stützen, befriedigen in ihrem Spiel nicht. Die Regie hat offenbar ihre eigenen Aufgaben, die Organisation der Massen Szenen und das Herausarbeiten dramatischer Spannungen und Höhepunkte, über der Herausstellung des Hauptdarstellers stark vernachlässigt, so daß eine passende Wirkung diesem Film leider fehlt.

**Kristallpalast.** „Die lachende Grille.“ Dieser Film — von Friedrich Feinik, nach den Motiven einer Novelle der George Sand gebreitet —, ist eine der reizvollsten Schöpfungen der letzten Jahre. Tabette, die Ritteldin, ist ein armes Landmädchen, das sich durch Kluge Reiselust, Schmelzeri und Körperliche Schönheit das große Los erlangt, d. h. sie kommt in das Haus Rothschilbs und damit in Berührung mit den glänzendsten Geistes der französischen Gesellschaft der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts, wird reich, Schloßherrin und schließlich zuletzt wieder kelig in die Arme Landrns, ihres bäuerlichen Jugendgeliebten. Aus dem Kontrast der beiden extremen Gesellschaftsklassen ergeben sich Gelegenheiten zu wundervollen Bildern. Die Landleute sehen zwar öfters nach den Salonbauern poetischer Schäferhüte aus, aber eine Reihe bekannter Namen des Films und des Theaters verbirgt eine ausgezeichnete Darstellung der Typen des nachrevolutionären Frankreichs. Cyra Maza ist als Tabette entzückend, der Landry Herrm Lieder echt und überzeugend, von hervorragender Schönheit Dagun Seracs als George Sand. Und wenn wir unter den Darstellern Köpfer Abel, Burg und Wette Gilbert nur namentlich erwähnen, so bedeutet das keine mindere Leistung. Der Film wird aufs Glückliche durch ein Bühnenzwischenpiel ergänzt. Trotzdem kann man aber nicht verstehen, daß diese Art Filme, so anmutig, unterhaltend und reizvoll sie auch sind, in ihrer bürgerlichen Romantik, ihrer Glorifizierung von Zufallsbegebenheiten und ihrem Verweisen tatsächlicher Verhältnisse, eine nicht ganz ungefährliche Kost für den Arbeiter sind.

**Womanendtheater.** „Faut.“ Der Regisseur Murnau hat den Film — im Gegensatz zu Goethes Dichtung — nach dem Manuskript von Hans Nylor in Anlehnung an die „Mite Volkssage vom Dr. Faust“ gestaltet und auch die Formel des Kampfes zwischen Gut und Böse vereinfacht. Dabei versucht er, die Geschehnisse in Wipfelhandlungen zu akzentuieren und schädigt dadurch öfters die Kontinuität der Ereignisse. Es ergeben sich aber Bilder von grandiosem Maßstab, die überdies das ganze Werk filmtätig auszeichnet und interessant ist. Merkwürdigerweise unterlaufen aber auch Szenen, die in ihrer fatalen „Echtheit“, z. B. die Gräber-Szenen im Garten, an die peinlich-schönen Ofter- und Pfingstkarten der Papiergeschäfte der Vorstadt erinnern. Der Zuschauer heßt das Ganze eigentlich nur mit historischem Interesse und geht mit dem leisen Gefühl des Unbehagens, das auch durch die großartige Auffassung von Jennings Roberts nicht gemindert wird. Camilla Horn ist ein richtiges Gretchen, Gösta Ekman mehr jähre Staffage als lebensvoller Faust. Die Romanzyziba Richard, Thelma Guldberg, Dieterle und Hanna Kaiser bürden für tolle Leistungen.

**Elektrischspiele.** „Der Hahn im Korb.“ Die amerikanische Filmwelt hat das deutsche Filmpublikum sehr in den Vordergrund gedrängt. Reinhold Schünzel sorgt von Zeit zu Zeit dafür, daß es nicht ganz schlafen geht. Die Gestalt des

Bauern als Millonär ist wahrlich nicht neu, und viel lustig wirkende Charakterzüge werden ihr nicht mehr angedichtet sein. Um so bewundernswerter ist Schünzels Leistung. Däne wertvolle Uebersetzung schafft er neben der häuerlichen Körperhaftigkeit von vornherein die Grundlage für die Wendung. Der Film handelt von dem einfältigen Provinzialer, der nach Berlin kommt, um seine Millionenerbschaft in Empfang zu nehmen und noch rechtzeitig erkennt, wie es um die „Freundschaft“ seiner vornehmen Umgebung wirklich aussieht. Er geht nach Polenstadt zurück. Hierendorf, Dieterle, Deiffen, Richard halten gutes darstellerisches Niveau. — Im Beiprogramm ein Detektivfilm: „Affles, der Juweliermacher“.

## Aus Schlesien.

**Der Niederschlesische Provinzialauschuh** nahm in seiner Sitzung vom 18. Februar den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927/28 auf 12,8 Prozent (Vorjahr 11 Prozent) vorgeschlagen wird. Diese Steuerbemessung ist nur dadurch möglich gewesen, daß sämtliche Daueranlagen auf Anleihe genommen worden sind, daß bei einer Reihe von neuen Anleihen die Tilgung für das erste Jahr noch aufgehoben wird, jede offene oder stille Reserve gestrichelt ist, und die Steuerentnahmen so günstig wie möglich angenommen worden sind. Neue Anleihen sollen in Höhe von 177 Millionen Reichsmark aufgenommen werden; der ordentliche Haushalt schließt mit 45,5 Millionen Reichsmark ab, wovon 710/205 Reichsmark durch Provinzialabgaben aufgebracht werden sollen.

Der Provinzialauschuh beschloß die Schaffung von weiteren Wohn-, Schlaf- und Aufenthaltseräumen für weibliches Pflegepersonal bei den Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten in Bunzlau, Freiburg und Wagnitz und stellte dafür insgesamt die Summe von 121.000 Reichsmark zur Verfügung. Er bewilligte ferner die Vergabe eines Baudarlehn von 50.000 Reichsmark an den Magistrat Freiburg, der dafür dem Provinzialverband 14 Wohnungen zur Unterbringung von Beamten, Pensionären und Witwen der Anstalt Freiburg zur Verfügung stellt. Gleichzeitig genehmigte der Provinzialauschuh die Landtagsvorlage, betr. den Bericht über die gesamten bisher vom Provinzialauschuh zur Behebung des Platzmangels in den Heil- und Pflegeanstalten getroffenen Maßnahmen. Aus dem Bericht geht hervor, daß bisher insgesamt 819.295 Reichsmark für Neu- und Umbauten, Beschaffung von Inventar usw. in den provinziellen Anstalten bewilligt und Darlehen im Gesamtbetrag von 230.000 Reichsmark ausgeteilt worden sind. Die Ausgabe der Darlehen erfolgt teils den Zweck, den Ausbau von Privatniederlagen zu fördern, teils Unterbringungs-möglichkeiten außerhalb der Provinzialniederlagen zu schaffen, um damit das Freiwerden von Krankenzimmern zu erreichen. Zurzeit ist mit einem Zuwachs von monatlich 33 Kranken zu rechnen. Mit Rücksicht auf die getroffenen Maßnahmen ist die Unterbringungs-möglichkeit dieser Kranken mindestens bis Ende des Rechnungsjahres 1927 gesichert.

Für die Wiedereinrichtung des Zoologischen Gartens in Breslau wurde in Anerkennung der kulturellen Notwendigkeit ein zinsloses Darlehen von 25.000 Reichsmark, der Schlesischen Bühne in Breslau und dem Schlesischen Landestheater in Bunzlau eine Erhöhung der ihnen gewährten Zuschüsse bewilligt. Dagegen fand ein Antrag auf Gewährung einer Beihilfe an das Wirtschaftsamt der Technischen Hochschule zum Bau eines Studentenheimes keine Annahme.

Für die von der Provinz eingeleitete Nationalaktion auf dem Gebiete des Straßenbaues (erhöhte Unterhaltung von Straßenunterbauten, wie zur Verminde rung der Unfallhäufigkeit dienen sollen), wurden die maßgebenden Richtlinien genehmigt für eine Reihe von Straßenbauten wurden die üblichen Bauhilfs-gelder bewilligt. Ein Bericht über das Provinzial-Elektrizitätswert wurde zur Kenntnis genommen und eine Tarifermäßigung für höheren Voltages-Verkehr beschlossen.

Die nächste Sitzung des Provinzialauschusses wurde auf den 7. März 1927 anberaumt.

## Endgültige Aufklärung der Klein-Lauerfiser Morde.

Die Besitzersfrau Baumgart aus Klein-Lauerfisch, Kreis Glogau, die sich seit längerer Zeit wegen Mordverdachts in Glogau in Unterhütungshaft befindet, hat jetzt ein Geständnis abgelegt. Ihr unehelicher Sohn sei durch die Forderung ihres in Westfalen lebenden Ehemannes, ihm für jeden Morgen nach 3 Zentner Roggen zu liefern, in Verzweiflung geraten. In der Nacht zum 12. Dezember habe er deshalb seine Mutter im Schlafzimmer zu erwürgen gesucht und dann in der Küche die Großmutter ermordet. Daraufhin habe er sich selbst Schnittwunden an Hand und Gesicht gemacht und sich vom Boden in die Vorratskammer gestürzt. Hier habe sie, die Mutter, ihn tot aufgefunden. Die Mutter schnitt dann den Kopf des Toten vollends ab und warf ihn in einen benachbarten Teich. Daraufhin kündete die Frau die Rettung an, die vollkommen niederbrannte. Bei den Aufklärungsarbeiten wurden die vollständig verhohlenen Leichen der Großmutter und des Sohnes aufgefunden; jedoch konnte der Kopf des Sohnes bis heute nicht beigebracht werden. Da der Ehemann seinen Aufenthalt in Westfalen nachweisen konnte, erstreckte sich die Untersuchung nur gegen die Frau. Das Verbrechen hat letzener Nacht in einem Nachbarort auch die Bekanntschaft der Eltern der Frau in Flammen aufging.

## Bestätigung der ostoberschlesischen Kommunalwahlen.

Die von polnischer Seite erhobenen Proteste gegen die Kommunalwahlen vom 15. November 1926 in den ostoberschlesischen Gemeinden Kosobin, Bittow, Koshowitz, Neudorf und Hohenlohehütte, die eine überwiegende deutsche Mehrheit ergeben haben, sind vom Ratowitzer Landrat als unbegründet zurückgewiesen worden, so daß die deutschen Gemeindevertreter damit rechtmäßig gewählt sind.

## Nieder-Schwedebors, Kreis Glog. Ein „fürliches“ Geschick.

Ein 60-jähriger Arbeiter aus dem hiesigen Gute des Herrn Barons von Münchhausen. Man überreichte ihm die Goldene Medaille der Landwirtschaftskammer und ein Sparta-Buch mit sage und schreibe 10 Mark Einlage.

## Nieder-Schwedebors, Kreis Glog. Ein „fürliches“ Geschick.

Ein 60-jähriger Arbeiter aus dem hiesigen Gute des Herrn Barons von Münchhausen. Man überreichte ihm die Goldene Medaille der Landwirtschaftskammer und ein Sparta-Buch mit sage und schreibe 10 Mark Einlage.

**Bundesrat.** Zuweisungen von Mitteln durch den Reichsausschuss. Da das Weber- und Bergmannsland im hiesigen Gebiet ebenso groß ist wie im Waldenburger und Niederlausitzer Gebiet, wurde von den sozialdemokratischen Abgeordneten Schritte im Reichsausschuss eingeleitet, um ebenfalls in der Verknüpfung der Zuweisungen zu gelangen. Außer den Bemerkungen der Abgeordneten war auch der Reichsausschuss Dr. Brügel in diesem Sinne tätig. Er fuhr selbst nach Berlin, um bei den zuständigen Stellen persönlich vorzutreten. Viele Bemerkungen sind erfruchtiglicherweise auch nicht ohne Erfolg geblieben, so daß mitgeteilt werden kann, daß Bundesrat nunmehr in der gleichen Weise wie Waldenburg und Neudorf behauptet werden soll. 100 Kinder sollen nach Steiermark und 200 Kinder nach Ostpreußen zu längerem Erholungsurlaub verschickt werden. Auch für die Kinder der durch die Stilllegung der Zieglereigrube in Rothenbach erwerbslos gewordenen Bergarbeiter steht ein weiterer Transport in Aussicht. Der erste Transport erholungsbedürftiger Kinder in die Schweiz geht am nächsten Mittwoch ab.

**Landeshut.** Liquidation der Landwirtschaftlichen Besuchs- und Abzugesgenossenschaft. In der kürzlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Generalversammlung wurde die Liquidation der Genossenschaft beschlossen. Zu Liquidatoren wurden Mühlenbesitzer Schmidt aus Oberleder und der bisherige Geschäftsführer Freherr v. Maljahn gewählt.

**Reichen DE.** Töblich überfahren wurde am Freitag bei einer Rangierbewegung auf dem Reichenberger Bahnhof der Eisenbahnbeamte Seidel. Er geriet unter einen Waggon, jedoch im beide Beine abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, starb aber dort an seinen schweren Verletzungen.

**Ratowitz.** Verkehrshindernisse durch Schneefälle. Infolge des wieder einsetzenden starken Schneefalles in Ostoberschlesien der Eisenbahnbetrieb empfindlich gestört, und infolge der verschneiten Weiden sind Zugsverspätungen von Stunden zu verzeichnen.

**Ratowitz.** Der Schuss aus dem Koffer. Der 14-jährige Paul Binias, der Sohn eines Gepächträgers vom Ratowitzer Bahnhof, trug ein ziemlich schweres Gepäckstück eines Hotelbesuchers nach der Gepächtkammer. In dem Augenblick, als er das Gepäckstück auf die Waage stellte, drang daraus plötzlich ein Revolverhülse. Die Kugel schlug dem 3. Finger seiner linken Hand bei der polizeilichen Durchsichtung tief in die Hand, daß sich in dem Gepäck ein geladener, eingeschloßter Revolver befand. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Der Besitzer des Koffers wurde verhaftet. Aufser einer Strafe wird dieser nun ein Schmerzensgeld von 3000 Mark zahlen müssen.

**Hohenlohehütte, Ostoberschlesien.** Frecher Raubüberfall in der Wohnung. Zwischen 1 und 2 Uhr drangen in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag zwei Banditen durch gewaltames Entfernen der Fensterscheiben in die Wohnung des Theodor Dietrich in Hohenlohehütte ein. Sie kamen in die Küche und dann in das Schlafzimmer, wo sie mit vorgeschaltener Revolver Feuergefechte anstellten und Geld forderten. Als der Wohnungsinhaber D. sich zur Wehr setzen wollte, wurde er von einem der Raubgeheulen so heftig mit der Pistole gegen den Kopf geschlagen, daß er Verletzungen davon trug. Durch den eingetretenen Lärm erschreckt ergrieffen die Eindringlinge die Flucht. Der eine nahm seinen Weg wieder durch das Fenster, während der andere durch den Korridor verschwand. Hier gab dieser nach dem Schlafzimmer zwei Revolverhülse ab von denen einer in die Wand einschlug. Der Verletzte wurde überbrückt. Die Polizei, die sich in der Küche befand, wurde durch die Schüsse alarmiert und eilte nach dem Tatort. Es gelang ihm, einen der Revolver zu fassen. Es war der berühmte Eindringling Franz Hebrang aus Jelenze. Der andere entfloß. Dem Verletzten wurde ein Revolver und eine elektrische Taschenlampe abgenommen. Dem zweiten Täter ist man auf der Spur.

## Aus dem Kreise Nimpsch.

**Erwerbslosenziffern.** Beim hiesigen Erwerbsnachweis sind gemeldet: 207 Freiarbeiter, 67 Maurer, 35 Zimmerer, 6 Maler, 5 Schmiedegerellen, 8 Schuhmachergesellen, 1 Müller, 5 Bäcker, 6 Fleischer, 2 Tischlergesellen, 3 Stellmacher, 1 Korbmacher, 1 Sattlergeselle, 8 Schmiedehilfen, 6 Schlosser, 3 Klempner, 1 Elektromonteur, 1 Rechnungsführer, 1 Inspektor, 2 Förster, 1 Brenner, 6 Weiterlischer (Id.), 12 Deputatisten, 2 Schäfer, 5 Forstarbeiter, 20 Forstarbeiterinnen. Gelücht werden: 10 Steinbrecherlehrlinge, 4 Schweizerlehrlinge, 4 Wägde, 10 Mädchen für Haus und Feld.

**Die Lebensfähigkeit von Krankheitserregern.** In Nr. 2 der Zeitschrift für Desinfektion und Gesundheitswesen behandelt Prof. Dr. Hilgendorf, Direktor des Hygienischen Instituts in Landsberg, die Lebensfähigkeit der Krankheitserreger in einem Aufsatz: „Müll, Abfall und ansteckende Krankheiten“. Da es nun gerade die Arbeiterschaft, das Proletariat, ist, die in den ungünstigsten und unhygienischsten Wohnungsverhältnissen lebt, und unsere Kinder besonders in der Großstadt keinen anderen Spielplatz als den Hof mit seinen Müllkäufen und den Schuttblatdeckeln haben, verdienen diese Ausführungen ihre Bekanntheit in der breitesten Öffentlichkeit. So leben von folgenden Krankheitserregern in einem gewöhnlichen Müllhaufen: Paratyphus, Milzbrand, Typhus, Dysenterie (Ruhr), Pseudo-Dysenterie nach 40 Tagen noch; Paratyphus B, Milzbrand, Typhus, Dysenterie, Pseudo-Dysenterie (also noch familiäre Erreger); nach 42 Tagen noch; Paratyphus B, Milzbrand, Typhus, Dysenterie; nach 55 Tagen Paratyphus B. Man kann also erkennen, wie ungeheure Gefahr Müll- und Schuttplätze bei dieser starken Lebensfähigkeit der Bazillen für die Allgemeinheit und besonders für unsere Kinder bedeutet. Eine streng hygienische Müllabfuhr und das Fernhalten der Schuttplätze von menschlichen Wohnungen, so weit als möglich, ist somit Voraussetzung. Wann wird eine durchgreifende Bodenreform allen diesen Leibelständen Abhilfe schaffen?

**Gortau.** Eine Reichsbannerversammlung für den Unterbezirk fand im Wendische Lokale statt. Vor der Versammlung hat die Reichsbannerkapelle des Ortsvereins Gortau im Orte für die nötige Aufmerksamkeit gesorgt. Anwesend waren die Kameraden der Ortsgruppen Groß-Kriegwitz, Karlsruh und Gortau. Gausekretär Kamerad Steiner behandelte das Thema: „Das Reichsbanner im Trankfeuer der Gegner“. Er zergliederete das Übergangswort der Gegner von rechts und links und zeigte, wie nahe die Gegner von rechts an das Gebäude der Republik heran gerückt sind, um es mit einem Staatsstreik zu sprengen. Die Gegner hätten die scharfe Aufmerksamkeit des Reichsbanners unterjocht. Es ist gelungen, ihnen da und dort die Schwungfedern des Pulvis (Waffen) auszurenken. Auch ist das Gedenden an das fürchterliche Blutvergießen des Böller- und Brudermordes von 1914 bis 1918 nicht verfehlt und jeder Frontkämpfer hat das Erleben dieser fürchterlichen Zeit nicht vergessen können. Das Reichsbanner soll und wird die Republik mit Sägen und Sägen verteidigen. In der Aussprache legten eine Anzahl Kameraden dar, wie unsere „verfassungstreuen“ Arbeitervereine und andere Republikaner die Republik wollen leben lassen. Noch immer wird ein Laus aufgeführt, der in einer Nachbargemeinde als gelungenes Stück bezeichnet werden kann. Unvermeidlich ist bei einem Arbeiterkampf der Paradedemarche. Diejenigen, die es den Täuflern zu fallt und ständig, der Saal hören den Täuflern zu. Man über bog den Paradedemarche zu paradedemarche, man in den — Dänen. Die Arbeiter wollen den einen Bildungstag. — Am Schluß der Versammlung wurde begeistert von allen Kameraden das Bannerlied gesungen.

# Gewerkschaftsbewegung.

## Die Aussperrung der sächsischen Metallarbeiter.

Neue Verhandlungen heute Montag.

Wie die Vereinerung der sächsischen Metallindustriellen mit- ist, ist der Beschluß, die sächsischen Metallarbeiter auszusperrn, Sonnabend mittig wirksam geworden. Die Aussperrung erstreckt sich auf 150 000 Arbeiter. Das sächsische Arbeitsministerium hat die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer der Metallindustrie zu neuen Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage für Montag eingeladen. Beide Parteien haben ihr Erscheinen zugesagt.

## Aussperrungsdrohung in Württemberg.

Der Verband der württembergischen Holzindustriellen hat die Aussperrung der gesamten württembergischen Holzarbeiter für den Mittwoch nächster Woche beschlossen. Anlaß für die Aussperrung war folgender Vorgang: 16 Wölbelpolierer der Stuttgarter Möbelfabrik Georg Schütte haben die Forderung eingereicht, den Stundenlohn wieder um den Betrag von 8 Pf. zu erhöhen, den man ihnen im vorigen Jahr abgezogen hat. Diese Forderung eines so geringen Teiles der Gesamtbeschäftigten einer großen Fabrik genügt dem Verband, um eine Aussperrung vorzunehmen. Der Verband hatte für Freitag nachmittag seine Vertreter aus dem ganzen Lande zusammengerufen.

Der Lohnabbau von 10 Prozent war im Vorjahr im Gegensatz zu den meisten übrigen Bezirken des Holzgewerbes in Württemberg unter rücksichtsloser Ausnutzung der damals besonders schlechten Konjunktur von den Industriellen durchgeführt worden. Jetzt wollen sie dem Verbot auch nur eines ganz kleinen Teiles der Arbeiterschaft, den Abbau wieder rückgängig zu machen, mit einer brutalen Aussperrungsaktion begegnen.

## Lohnbewegung der Eisenbahner.

Die Eisenbahnerorganisationen treten heute, Montag, zu einer Besprechung zusammen, um zur Kündigung der Lohnbestimmungen des Tarifvertrags Stellung zu nehmen. Wie der „Vorwärts“ annimmt, dürfte es zur Kündigung der Lohnbestimmungen kommen, da ein Ausgleich zwischen den Löhnen und der seit den letzten Lohnabmachungen weiter gestiegenen Teuerung als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden muß.

## Noch ein kommunistischer „Sieg“.

Dieser Tage fand im Gemeindearbeiterverband die Neuwahl der Stuttgarter Ortsverwaltung statt. Bei der Wahl des ersten Vorsitzenden erhielt der sozialdemokratische Gemeinderat Engenhardt 351 Stimmen, während sein kommunistischer Gegenkandidat es nur auf 182 Stimmen brachte. Auch die übrigen Mitglieder der Ortsverwaltung wurden sämtlich aus der Amtseinführung ausgeschlossen und erhielten 34 bis herunter zu 289 Stimmen, während die Kommunisten als höchste Stimmenzahl 290 bis herunter zu 174 Stimmen erhielten.

## Der Internationale Gewerkschaftsbund

trifft am 26. Februar zu einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Büro der Sozialistischen Internationale zusammen. Beratungen über die Weltwirtschaftskonferenz, die politische Lage usw. stehen auf der Tagesordnung. An der Sitzung werden Vertreter der italienischen Partei und Gewerkschaften teilnehmen, da u. a. auch über die Bekämpfung des Faschismus beraten wird.

Die Transportarbeiter-Internationale hat zur Unterstützung des Streiks der 20 000 Eisenbahner in Britisch-Indien Geld nach dort geschickt.

## Jahres-Hauptversammlung des Ortsausschusses des ADGB.

Am Freitag eröffnete Kollege Ruffert die Hauptversammlung des Ortsausschusses. Er gab zugleich den Jahresbericht des Vorstandes und führte aus:

Die Arbeit des letzten Jahres stand im Zeichen der drückenden Wirtschaftsnot und schuf dadurch den Gewerkschaften ein äußerst schweres Arbeitsfeld. Im Zeichen der Rationalisierung lastet ein verhängnisvoller Lohndruck auf der Arbeiterschaft, und das Unternehmertum versucht mit allen Mitteln, die Arbeitszeit zu verlängern. Kollege Ruffert wies auf die vor kurzem erfolgte Kundgebung des Bundesausschusses der Gewerkschaften zu diesen Fragen hin, betonte aber, daß in Zukunft diesen Worten auch Taten folgen müßten.

Breslaus Arbeiterschaft leidet unter einer besonders unünftigen Lohnentwicklung. Trotz des ständigen Steigens des Lebenshaltungsbudgets erfahren die Löhne fast keine Erhöhung. Fünf Gewerkschaften haben Spitzenlöhne über 1 Mark, eine von 90 bis 99 Pfennige, sieben von 80 bis 89 Pfennige, sechs von 70 bis 79 Pfennige — in dieser Gruppe befindet sich das Gros der Arbeitnehmer — zwei von 60 bis 69 Pfennige, eine von 50 bis 59 Pfennige und eine sogar von 49 Pfennige! Bei diesen Verhältnissen könne auch der härteste Kampfwillie wenig ausrichten. In der Vorkriegszeit drängten die Gewerkschaften zu Kämpfen; heute müssen Kämpfe vielfach notgedrungen vermieden werden.

Die Mitgliederzahl war in den ersten drei Vierteljahren abnehmend; sie vermehrte sich aber im vierten Vierteljahre gegen das Vorjahr um 977. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am 1. Januar 64 989. Das lasse neue Hoffnung schöpfen. Kollege Ruffert ging noch im einzelnen auf Fragen der gesamten deutschen und der schlesischen Wirtschaft ein; insbesondere beschäftigte er sich mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung, mit dessen Lösung es noch sehr trübe aussieht. Er betonte die Eingemeindung könne uns mehr Gelegenheit zu Notstandsarbeiten schaffen. Unsere größte Sorge müsse es sein, den Erwerbslosen zu dienen. Kollege Ruffert zeigte im Hand von Tabellen daß die Löhne der gelernten Metallarbeiter in Breslau zum Teil unter den Sähen der Erwerbslosenfürsorge liegen.

Infolge der Erwerbslosigkeit finde eine viel stärkere Wanderung von Arbeitern als früher statt. Um den wandernden Kollegen eine Unterkunft zu bieten, habe das Ortsamt des ADGB eine vorbildliche Herberge geschaffen, in der 1926 circa 2500 Übernachtungen stattfanden.

Die Innearbeit des Ortsausschusses lasse sich an folgenden Zahlen erkennen: Es fanden statt: 17 Vorstandssitzungen, 2 Vorstandskonferenzen, 4 Betriebsvollversammlungen; der Vorsitzende nahm an 45 Sitzungen teil. Der Versammlungsbesuch war besser als im Vorjahre. Die Arbeit wachse lawinenhaft. Unsere wichtigste Zukunftsaufgabe ist die Schulung der Kollegen. Die Betriebsrätearbeiten nahmen einen guten Verlauf. Die Mittel sind für den wünschenswerten Ausbau zu knapp.

Das Siedlungsunternehmen wird in anderer Form weitergeführt. Die im Berichtsjahre errichtete Filiale der Arbeiterbau hat 1 Million Mark Einlagen erreicht. Das ist aber viel zu wenig gegenüber dem Anwachsen der Einlagen der Betriebspartien.

Viele anderer Organisationen stehen im neuen Jahr vor großen Kämpfen: die Textilarbeiter, die Landarbeiter, die Metallarbeiter. Der Geist der Revolution muß diese Kämpfe beleben, damit wir über das Stadium der bloßen Selbstbehauptung hinauskommen. — Der Bericht fand harten Beifall.

Kollege Vogel gab lebhaft den Bericht über die Tätigkeit des Arbeitersekretariats.

Das Arbeitersekretariat der Freien Gewerkschaften wurde im Jahre 1926 von 13 241 Personen in 14 519 Gewerkschaften gebildet. Davon waren 11 361 männliche und 1890 weibliche Personen. Organisiert

waren 7814 gewerkschaftlich, 2085 politisch, 3244 gewerkschaftlich und politisch, 98 Personen waren organisationsunfähig.

Es wurden 19 384 Auskünfte erteilt. Davon entfielen auf das Gebiet der Arbeiterversicherung 2555, Arbeits- und Dienstvertrag 952, Bürgerliches Recht 4596, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 2061, Strafrecht und sonstiges 1070.

Schriftsätze mußten 6231 angefertigt werden, und zwar: 254 Klagen, 350 Beschwerden, 326 Berufungen und Rekurse, 742 Gesuche, 1418 Eingaben, 185 Widersprüche, 1218 Anträge, sonstige Sachen 1139, schriftliche Auskünfte 649. Die Schriftsätze verteilten sich wie folgt: Arbeiterversicherung 1149, Arbeits- und Dienstvertrag 187, Bürgerliches Recht 3049, Strafrecht 283, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 1016, Sonstiges 269, Militärsachen 278, persönliche Vertretungen vor dem Oberverwaltungsamt und Amtsgericht 488.

Auch hier wuchs die Arbeit gewaltig gegenüber den Vorjahren.

Kollege Günther erstattete den Bibliotheksbericht. Die Bibliothek wurde viel stärker als im Vorjahr in Anspruch genommen. Es wurden 42 310 Ausleihungen vorgenommen, 7688 mehr als im Vorjahre. Die Leserschaft ist um 113 auf 2504 gestiegen. Leider ist der Prozentfuß der belehrenden Literatur im Berichtsjahr von 30 auf 26 Prozent gefallen. Der Bücherbestand, der jetzt 8730 Bände umfaßt, zeigt jetzt infolge Ausweidung von circa 200 ungeeigneten Bänden einen durchaus niedrigen Aufbau aus nur wertvollen Werken. Für wertvolle Werke wurde Ersatz beschafft und für 490 Mark wurden Neuaufschaffungen gemacht. Der Bezirksausschuß hat der Bibliothek für circa 200 Mark Bücher überwiesen, jedoch sind die aufgewandten Beträge zur Förderung der Bibliothek viel zu gering. Die Bibliotheksarbeit wurde durch freiwillige Helfer sehr erleichtert. Als besonderer Fortschritt sei die Herausgabe eines neuen vorbildlichen Katalogs zu hezeichnen, wie ihn in gleicher Art keine andere Arbeiterbibliothek besitzt.

(Schluß folgt.)

## Morgen abend pünktlich 7½ Uhr

findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses der 11. Schulungsabend für Betriebsräte statt.

Kollege Kohl spricht über das Thema:

„Vom Jungstange zum Industriearbeiter.“

Nur braune Eintrittskarten berechtigen zur Teilnahme.

## Wirtschaft.

### Die deutschen und amerikanischen Weizen- und Roggenpreise

unterlagen bis Mitte Februar folgender Entwicklung:

	Mitte Januar	Anfang Februar	Mitte Februar
Märkischer Weizen			
1 Tonne in Mark	264—268	268—272	264—268
Märkischer Roggen			
1 Tonne in Mark	241—246	253—258	249—252
Weizen Chicago			
per Bushel in Cts.	139,625	142	141,125
Roggen Chicago			
per Bushel in Cts.	102,625	198	106,875

Die Weizenpreise sind im allgemeinen stabil geblieben. Für Roggen ist aber ein weiteres Steigen festzustellen, das eben der Ausdruck der herrschenden Roggenknappheit ist. Mit dem Roggenpreis in Berlin erhöhte sich auch der Roggenpreis in Amerika, jedoch ist die amerikanische Preissteigerung eine Folge

der Erhöhung des deutschen Roggenpreises da Deutschland das Hauptproduktionsgebiet für Roggen und hinsichtlich der Preisbildung ausschlaggebend ist.

## Konzentration durch Aktien-Austausch.

Die weitere Erhöhung der Aktienturke bei einer Anzahl von Unternehmungen, deren Aktien bereits stark in die Höhe getrieben wurden kann nicht aus der Rentabilität der betreffenden Unternehmungen erklärt werden. Hinter diesen Kurssteigerungen stecken Aktienkäufe seitens mächtiger Konzerne, die die Aktienpakete mit der Absicht erwerben, sich Machtpositionen bei jenen Unternehmungen zu verschaffen, welche dann später zu deren Auflösung führen sollen. Während die horizontale Konzentration bisher in der Form von offenen und von allen Teilen beachteten Zusammenhängen erfolgte, verlaufen jetzt die Aktienpakete, ihren Machtbereich durch Erwerbungen von Aktienpaketen zu erweitern.

Die Kurssteigerungen bei der Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts- und der Hanja-Dampfschiffahrts-A.G. werden auf Käufe seitens der Hapag und des Lloyd zurückgeführt, die bei der Kunstseidengruppe Glanzstoff auf Käufe seitens des Farbentrusts J. G. Die J. G. soll bestrebt sein bei der Glanzstoffgruppe einen maßgebenden Anteil zu gewinnen. Die Aktien der Mannesmannröhrenwerke werden von Thyssen eifrig aufgekauft, und man vermutet dahinter die Absicht des Kunstseidentrusts, sich bei diesen wichtigen Werken, welche im Besitz stehen zur Abwendung ihrer Anlagen auch Höchsten zu bauen, maßgebenden Einfluß zu verschaffen. Im Zinkbergbau erfolgte die Steigerung der Aktien der Stolberger Zinkhütten infolge von Aktienkäufen des amerikanischen Harriman-Konzerns, der bekanntlich die polnischen Zinkhütten für sich erwirbt und dessen Vertrag mit dem Glanzkonzern ihm die deutsche Zinkproduktion zum großen Teile ausgeliefert hat.

## Auf den Werften aller Welt

wurden nach Lloyds Register im Jahre 1926 rund 1 675 000 Tonnen Schiffsraum fertiggestellt. Die Gesamtleistungen betragen im Jahre 1925 rund 2 194 000 Tonnen, 1913 sogar 3 333 000 Tonnen.

An der Produktion für 1926 sind beteiligt: England mit 640 000, Italien mit 220 000, Deutschland mit 181 000, Nordamerika mit 151 000 und Frankreich mit 121 000 Tonnen. Danach sind im Jahre 1926 rund 518 000 Tonnen weniger vom Stapel gelassen worden als im Vorjahre. Soweit außer England die Staaten für den Rückgang in Frage kommen, ist zu bemerken, daß Deutschland im Jahre 1926: 226 000 Tonnen weniger zu Wasser gelassen hat als im Jahre 1925. Italien vermehrte seine Produktion gegenüber dem Jahre 1925 um volle 78 000 Tonnen. Auch die französischen Werften konnten ihre Leistungen gegenüber dem Jahre 1925 um 85 800 Tonnen steigern.

An dem Rückgang ist in erster Linie England infolge des Bergarbeiterstreiks beteiligt. Trotzdem betrug der englische Anteil am Weltschiffsbau noch immer 38 Prozent gegenüber 49 Prozent im Jahre 1925 und 58 Prozent im Jahre 1913.

Eine Ermäßigung der Preise für russische Metallgegenstände ist von der Konvention der Metallindustrien beschlossen worden. Hiernach stellen sich die Preise für verzinktes Geschloß auf 464 Rbl. je Tonne (ausgenommen Fabrikate des Krasni-Cintowalshüt, des Moskiewerks und Krasnaja-Saifawa, die 549 Rbl. je Tonne kosten). Schaufeln werden mit 330 Rbl. je Tonne, d. h. um 10 Prozent billiger als bisher berechnet. Eisernes emailliertes Geschloß stellt sich auf 1408 Rbl. je Tonne (ausgenommen Fabrikate des Moschmaistrust, dessen Preise 19 Prozent höher sind), gußeisernes emailliertes Geschloß für den Ural auf 454 Rbl., für das Malzombinat auf 511, für den Gosthuptram auf 482 Rbl., d. h. 7 Prozent billiger als bisher, unemailliertes gußeisernes Topfwerkzeug für den Ural auf 237 Rbl., für das Malzombinat auf 296 Rbl., für Gomsa auf 272 Rbl. je Tonne, d. h. 3 Prozent billiger als bisher.

Die neuen rumänischen Zollerhöhungen, die sich hauptsächlich auf die durch die Venderungen vom 1. April bzw. 5. Mai 1926 nicht betroffenen Waren, aber auch auf einzelne Positionen der Textilien und Metalle beziehen, werden wieder auf dem Verhandlungswege in Kraft gesetzt werden.

## Es liegt am Tabak

Sie legen Wert auf Qualität bei Ihrem Anzug, bei Ihren Schuhen, bei Ihrer Wäsche, mit Recht. Mit ebensolchem Recht sollen Sie aber auch Wert legen auf Qualität bei Ihrer täglichen Cigarette.



# Balpaus Locca

die besonders gute, daher besonders preiswerte  
5 Pfg. Cigarette.

## Bänder-Auktion!

28. Februar. 1926  
**Schneider**  
Sörenstraße Nr. 12.

## Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2  
Flurstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:

## Massenaufgaben

(Rotationsdruck)

## Oberbett, 2 Rippen

mit rotem Inlett 85 für 24.00 Mk. zu verkaufen  
Freiburger Str. 5, hp links

Berichte

Konfirmanden - Weg.  
billig zu verk., Burgstraße 7  
Kragulski.

Arbeitsmarkt

Saub. Hojenmagerin  
sucht Steinmetz,  
Tosengienstraße 145, 2. Et.





